



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

59. Jahrgang

Januar — Juni 1978

Nr. 289

INHALT

- I. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
MARIA ERNEUERT DIE FAMILIE DER SALESIANER DON BOSCO
Nehmen wir Maria zu uns! – Halten wir uns an die objektive Wirklichkeit! – Gründe für die Wiederbelebung der Marienverehrung – Die Entscheidung in der Marienverehrung Don Boscos – Grundzüge seiner Marienverehrung – Die Helferin der Christen und das salesianische Charisma – Konkrete Vorschläge zur Wiederbelebung unserer Marienverehrung – Schlußwort.
- II. MITTEILUNGEN (Seite 27)
Brüderliche Solidarität (25. Bericht)
- III. AUS DER ABTEILUNG FÜR DIE MISSIONEN (Seite 31)
Neue Missionare 1977 – Afrika – Eine neue Veröffentlichung
- IV. NEKROLOG – Erstes Verzeichnis 1978 (Seite 33)

MARIA ERNEUERT DIE FAMILIE DER SALESIANER DON BOSCO

Rom, Fest Maria Verkündigung 1978

Liebe Mitbrüder!

Ich grüße Euch voll froher Hoffnung und möchte Euch einige meiner Gedanken brüderlich mitteilen.

Jeder von uns meditiert gewöhnlich über persönliche, kirchliche und salesianische Ereignisse, soweit sie seine eigene Existenz betreffen; dabei nimmt er sich demütig die Muttergottes zum Vorbild, um in sich sorgfältig die Erinnerung an die bedeutsamsten Umstände seiner Berufung bewahren und vertiefen zu können. (1)

Vor einigen Monaten hat die Vorsehung, mit der Ernennung zu Eurem Generalobern, in mein Leben eingegriffen. Allmählich gewöhne ich mich nun an das Wissen um die schwere Verantwortung, die mit diesem „Dienst an der Familie“ verbunden ist, weil sie echte geistige Vaterschaft im Sinne Don Boscos erfordert. Ein Glück, daß wir uns gegenseitig helfen.

Der Herr hilft mir auch, die Schönheit und die Fülle der Gnade, besonders jedoch die mütterliche Hilfe Mariens zu erfassen, die einen solchen Dienst begleiten, zusammen mit der Freude, mit Euch, mit jedem Einzelnen und mit jeder Gemeinschaft, in Verbindung treten zu können, um gemeinsam nachzudenken und in der Dankbarkeit und Wahrhaftigkeit zu wachsen. Ich hätte gerne den klaren und eindringlichen Stil Don Boscos und die Unmittelbarkeit zur Gemeinschaft, die andere seiner Nachfolger besaßen, doch dieser Mangel an Nähe und Einfachheit sei wenigstens durch Aufrichtigkeit und Ausdauer ausgeglichen.

Ich schreibe Euch gerade in der Osteroktav, mit der tiefen Freude der Auferstehung im Herzen: Es ist dies der größte Tag, den der Herr gemacht hat! In ihm ist uns das ganz Neue erschienen, überwältigend und radikal, es sprengt jede säkulare Sicht der Welt und verpflichtet uns, alle Werte aus übernatürlicher Sicht neu zu sehen, sie in die richtige Beziehung zu bringen und in uns aufzunehmen.

Wieviel muß es den Herrn gekostet haben, den Aposteln verständlich zu machen, was seine Auferstehung bedeutete und was sie in Wirklichkeit mit sich brachte! Mit ihr begann die „Neue Menschheit“: Der Mensch erreicht die Erfüllung des Planes, der ihm von Gott Vater vorgegeben ist, erfaßt das wahre Ziel seiner Existenz und erreicht die echte Größe seiner Geschichte.

1) Vgl. Lk. 2,51

Aus dem Kern der Frohbotschaft verstehen wir mit eindringlicher Klarheit das Geheimnis der Taufe und die Bedeutung der Ordensberufung, die wahre Sendung der Kirche in der Welt und unsere Rolle als Salesianer unter der Jugend. Wir überblicken somit den gesamten Heilsbereich, sowohl den Heilsdynamismus der Gläubigen als auch die technischen, ökonomischen, kulturellen und politischen Aufgaben des Menschen mit ihren wahren Zielen. Ostern ist wie der Gipfel, von dem aus wir alles im Glauben sehen und beurteilen können. Von diesem österlichen Höhepunkt aus und aus der Sicht der Auferstehung, bitte ich Euch, ein wenig über unsere Beziehungen zur Jungfrau Maria, der Mutter des Herrn, nachzudenken.

NEHMEN WIR MARIA ZU UNS!

Das 21. Generalkapitel ruft uns auf, die marianische Dimension unserer Berufung zu erneuern.

Es dürfte nun der richtige Zeitpunkt gekommen sein, gemeinsam unseren Glauben an Maria wiederzubeleben und die Maria-Hilf-Verehrung von Grund auf zu überdenken. Welche Beziehungen bestehen zwischen der lebendigen Gestalt Mariens und uns? Bis zu welchem Grad entspricht die Marienverehrung heute der Wirklichkeit und fühlen wir sie in uns und unserem pastoralen Wirken?

Ist es übertrieben zu behaupten, daß unter uns das Marianische im Rückgang begriffen ist? Ist es nicht vielleicht dringend notwendig, Maria in unserer Familie neuen Raum zu geben?

Am Nachmittag des Karfreitag, als ich die Lesung des Johannesevangeliums hörte, wurde ich besonders getroffen von der Bedeutung, die der Evangelist den Worten des sterbenden Jesus an seine Mutter beimißt: „Frau, dies ist Dein Sohn!“ und an den Lieblingsjünger, der neben ihr stand: „Dies ist deine Mutter!“ und dem, was er sofort danach hinzufügt: „Von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ (2) Dies ist ein Vermächtnis und eine Aufgabe.

Ich dachte unwillkürlich an unsere Kongregation und an die ganze Salesianische Familie, die heute die geistige Mutterschaft Mariens wieder vertiefen und die Haltung und das Beispiel jenes Jüngers nachahmen sollte. Ich sagte mir: Ja, wir müssen uns gegenseitig den Satz des Evangelisten als Grundsatz für unsere Erneuerung wiederholen: „Nehmen wir Maria zu uns!“

Wir werden zu „Lieblingsjüngern“, weil wir uns mehr um unsere Existenz als Kinder Gottes kümmern, die wir durch die Taufe wurden und weil wir sichtbarer und wirksamer die mütterlichen Wohltaten Mariens erfahren.

Ich dachte auch an die innige Überzeugung, mit der Don Bosco in der Haltung eines Sohnes „Maria zu sich nahm“ und die vielfältigen Initiativen im steten Zwiegespräch mit ihr plante und verwirklichte.

2) Joh. 19, 26-27

Am Ostersonntag dann, wurde mir die zutiefst wahre Existenz der mütterlichen Rolle Mariens im Leben der Kirche klar.

Als ich über die objektive Bedeutung der Auferstehung Christi nachdachte, nicht wie an ein Wunder, wie es an Lazarus geschah, der ins vergängliche Leben zurückkehrte, sondern im Hinblick auf die endgültige Verwandlung der menschlichen Existenz und einer wirklichen Vollendung des menschlichen Lebens als Sieger über das Böse und den Tod, sowie als Teilhaber an der Herrlichkeit Gottes, nahm ich aufs Neue die einzigartige Gestalt der Mutter Christi wahr. Die österliche Verwandlung in der Auferstehung ist eine bis heute konkrete Tatsache, verwirklicht nur in zwei Personen unseres Menschengeschlechts: In Jesus und Maria!

Sie, zwei von uns, leben die österliche Auferstehung als Erste und als Beginn des gesamten neuen Menschengeschlechts. Sie sind der „neue Mann“ und die „neue Frau“: der zweite Adam und die zweite Eva.

Und sie sind nicht nur ein Vorbild, das nachgeahmt werden oder einfach ein Ziel, das erreicht werden sollte, sondern wie der einzig wirksame Beginn der Erneuerung und des Lebens für alle.

HALTEN WIR UNS AN DIE OBJEKTIVE WIRKLICHKEIT!

Ich möchte besonders nachdrücklich betonen, daß dies eine „Tatsache“ oder auch eine objektive Realität ist, die wirklich existiert und wirksam ist, vor und außerhalb unseres Bewußtseins; es ist keine religiöse „Theorie“ oder eine Art von uns „fromm“ zu fühlen, sondern eine wirkliche „Gegebenheit“ außerhalb unseres subjektiven Denkens und außerhalb dessen, woran man mit der Ernsthaftigkeit des menschlichen Bewußtseins, geführt vom Glauben, herangeht.

Auf dem Grund unserer Glaubensüberzeugungen gibt es eine konkrete Realität: Das heißt, lebendige Personen und Fakten. So gesehen, müssen wir die marianische Lehre und den Ausdruck unserer Frömmigkeit vertiefen und wachsen lassen.

An die Auferstehung glauben und deshalb der Überzeugung sein, daß Christus auferstanden und Maria in den Himmel aufgenommen ist, will nicht heißen, daß sie auf einem „fernen Stern“ leben, von dem aus sie die Erde mit irgendwelchen außerordentlichen Astronautenflügen erreichen könnten; es bedeutet im Gegenteil, daß sie für uns wirklich lebendig sind, gegenwärtig und aktiv in unserer Welt aufgrund der neuen österlichen Wirklichkeit der Auferstehung.

Maria ist also heute eine Persönlichkeit, die wirklich lebt und unter uns wirkt; ihre Aufnahme in den Himmel, durch die sie voll und ganz an der Auferstehung Christi teilnimmt, ist eine Glaubensstatsache und ihre universelle Mütterlichkeit, von Christus bezeugt, eine objektive und sich wiederholende Realität der Gnade.

Das II. Vatikanische Ökumenische Konzil versichert uns ausdrücklich: „Die geistige Mutterschaft Mariens in der Gnadenökonomie dauert unaufhörlich fort, von der Zustimmung an, die sie bei der Verkündigung gläubig gab und unter dem Kreuz ohne Zögern festhielt, bis zur ewigen Vollendung aller Auserwählten. In den Himmel aufgenommen, hat sie diesen heilbringenden Auftrag nicht aufgegeben, sondern fährt durch ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heiles zu erwirken. In ihrer mütterlichen Liebe trägt sie Sorge für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zur seligen Heimat gelangen.“ (3)

„Deshalb wird die Selige Jungfrau“ mit Recht „in der Kirche unter dem Titel der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und der Mittlerin angerufen... Eine solche untergeordnete Aufgabe Marias zu bekennen, zögert die Kirche nicht, sie erfährt sie auch ständig und legt sie den Gläubigen ans Herz, damit sie unter diesem mütterlichen Schutz, dem Mittler und Erlöser inniger anhängen.“ (4)

Von einem derart wirklichkeitsnahen Bezugsbild auszugehen bedeutet, daß dies unseren Überlegungen Ernsthaftigkeit und Stärke verleiht und wir nicht in oberflächliche, sentimentale Verhaltensweisen verfallen.

Leider findet sich hier und da eine unkontrollierte, überstarke, krankhafte Phantasie, die in zweifelhafter Frömmigkeit zum Ausdruck kommt (sogar in Privatoffenbarungen); das nimmt der marianischen Verehrung die Glaubwürdigkeit und kann dazu beitragen, von dem wertvollen Erbe der Volksfrömmigkeit abzulenken, die heute wiederentdeckt wurde und für unsere Sendung so wertvoll ist.

Wenn wir uns vornehmen, den Lieblingsjünger, der „Maria zu sich nimmt“, nachzuahmen, dann bemühen wir uns damit ernsthaft, die überwältigende Tatsache der Auferstehung innerhalb der kirchlichen Tradition zu vertiefen. Wir tun dies in der ganz bestimmten Art, die dem Geist Don Boscos entspricht und für seine Marienverehrung unter dem Titel der Helferin der Christen charakteristisch ist.

GRÜNDE FÜR DIE WIEDERBELEBUNG DER MARIENVEREHRUNG

Die Gründe für die Wiederbelebung der Marienhilf-Verehrung in der ganzen Salesianischen Familie sind von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Wir erinnern nur an eine der wichtigsten: Sie werden der besseren Erkenntnis dienen und unseren Auftrag besser fundieren.

– Vor allem gilt es, die **kulturelle Entwicklung** zur Kenntnis zu nehmen, die sich mit der neuen Erkenntnis der menschlichen Werte angebahnt hat; sie brachte im sozialen Lebensstil, im literarischen und künstlerischen Ausdruck, in den Kommunikationsmitteln und in der öffentlichen Meinung einen wirk-

3) „Lumen Gentium“ 62

4) „Lumen Gentium“ 62

lich neuen Stil mit sich, der auch auf die Äußerung der religiösen Überzeugung Einfluß hat.

Das kann auch zu einer gewissen Entfremdung gegen eine bestimmte Art von religiösem Ausdruck mit einer momentanen Verwirrung in nicht kleinen Bereichen und dann auch zu Zweifeln an der christlichen Lehre bei gewissen Personen beigetragen haben. Denken wir daran, welchen positiven Einfluß die modernen Frauenbewegungen sicher auf die Marienverehrung haben.

Der Papst ermahnt uns, „auch den sicheren, bewiesenen Ergebnissen der Humanwissenschaften“ aufmerksame Beachtung zu schenken. Wir sollen uns bemühen „die Unstimmigkeit zwischen einigen Inhalten (der Marienverehrung) und den heutigen anthropologischen Anschauungen sowie der tiefgreifend veränderten sozialpsychologischen Wirklichkeit, in der die Menschen unserer Zeit leben und wirken“ (5), zu beseitigen. Dies alles fordert sicherlich von uns einen erneuten Einsatz.

– Ein weiteres entscheidendes Motiv ist das gewaltige geistige und pastorale Ereignis des **II. Vatikanischen Ökumenischen Konzils**.

Wie wir wissen, hat es unser gesamtes kirchliches Leben und besonders den marianischen Kult tief berührt. Wer erinnert sich diesbezüglich nicht an die lebhafteste Diskussion der Kirchenväter und die daraus resultierende Reform, die sich aus den konkreten Entscheidungen ergab.

Die marianische Lehre des II. Vatikanums folgt einer neuen Leitlinie, die das gesamte Mysterium der Kirche enthält. Die apostolische Exhortatio „*Mariialis Cultus*“ von Paul VI. erläutert gut gegliedert die Leitlinien und verweist auch die Ordensfamilien (wie auch die unsere) auf ihre erste Verantwortung, „eine echte schöpferische Tätigkeit zu fördern und sich gleichzeitig mit Eifer um eine Überprüfung der Andachtsformen zur seligen Jungfrau Maria zu bemühen, einer Überprüfung, die nach unserem Willen von Ehrfurcht gegenüber der gesunden Überlieferung getragen sei und aufgeschlossen für die berechtigten Bitten der Menschen von heute.“ (6)

Vor allem trug die Dogmatische Konstitution über die Liturgie nach dem Konzil zu einer echten und schöpferischen Förderung des christlichen Gottesdienstes bei. Nun „ist die Entfaltung der Andacht zur Jungfrau Maria, in den Rahmen des einen Gottesdienstes eingefügt, ein Element, das für die echte Frömmigkeit der Kirche kennzeichnend ist.“ (7)

Der ganze Sinn der Liturgischen Bewegung und der Gottesdienstreform machen eine gründliche Überprüfung und eine erneute Förderung auch unserer Marienverehrung notwendig.

– Wir sind außerdem Zeuge einer interessanten Wiederentdeckung der „**Volksfrömmigkeit**“, (8) die theologisch-pastoral von wirklicher Bedeutung für eine wirkliche Reform ist. In dieser Wiederentdeckung steckt ein inten-

5) „*Mariialis cultus*“ 34

6) „*Mariialis cultus*“ 24; vgl. 40

7) Paul VI., „*Mariialis cultus*“ – Einführung

8) Vgl. „*Evangelii nuntiandi*“ 48

sives Nachdenken und eine praktische und volksnahe Wiederaufwertung innerhalb der Gemeinschaft der Kirche und eine umfassende wie auch konstruktiv kritische Beurteilung ihres „religiösen Sinnes“.

Zwei Dinge sind es, „Volk“ und „religiöser Sinn“, die Wiederhall und besondere Sympathie in der salesianischen Berufung finden sollen.

Ein Charakteristikum der Volksfrömmigkeit in ihren verschiedenen Ausdrucksformen ist gerade die Marienverehrung; sie soll deshalb auch von uns durchdacht und der heutigen Zeit angepaßt werden, damit wir sie mit klarem Urteil aber auch harmonisch und mit pädagogisch-pastoralem Geschick fördern können.

– Es gibt außerdem ein sehr wichtiges und wesentliches Motiv, das uns zu einer bewußten Erneuerung unserer marianischen Frömmigkeit aneignern soll: **unsere Berufung als „Geschenk des Hl. Geistes“** zu betrachten, für den Maria die „Braut“ und der „lebendige Tempel“ ist. (9)

„Wir erleben heute in der Kirche einen Zeitabschnitt, der in besonderer Weise vom 'Geist gekennzeichnet ist' mit seinen Gaben und Charismen, (10) und folglich einen Zeitabschnitt, der vornehmlich gebunden ist an die besondere Rolle Mariens; ihre mütterliche Funktion im Leben der Kirche ist mit jeder 'Geburt' und 'Wiedergeburt' im Geist verbunden.“

So also, wie es Don Bosco verstand, der Madonna besondere Verehrung für die „Geburt“ der Kongregation und der Salesianischen Familie zu erweisen, mit nicht weniger Liebe und Initiative sollen wir es verstehen, sie besonders zu verehren und ihren Kult zu fördern, zur Erneuerung, d.h. zur „Wiedergeburt“ unserer Berufung heute.

Für uns wird es keine Erneuerung und Festigung ohne die Helferin geben, dagegen werden wir mit ihrer mütterlichen Hilfe die Wirkungen der Wiedergeburt auch „wunderbar“ wachsen sehen.

Ebenso schließlich wie Maria mit Recht ein einzigartiges Vorbild für die Offenheit zur Erneuerung hin in der sehr schwierigen Zeit des Übergangs vom Alten zum Neuen Testament war: so gibt sie allen die beste Lektion in der Treue zum Wesentlichen und der totalen Öffnung für das unvorhergesehene Wirken des Hl. Geistes.

Ein Grund, der sich aus dem Wesen der Maria-Hilf-Verehrung ergibt, liegt in einer marianischen Dimension, die aus der Natur der Sache heraus, gerade für **schwierige Zeiten** geschaffen wurde.

Don Bosco selbst eröffnete sie Don Cagliero in jener berühmten Formulierung: „Die Mutter Gottes will, daß wir sie unter dem Titel „Hilfe der Christen“ anrufen: Die Zeiten sind so ernst, daß wir gerade die Hilfe der der allerseligsten Jungfrau brauchen, damit sie den christlichen Glauben schütze und verteidige.“ (11)

9) Vgl. „Lumen Gentium“ 52, 53, 63, 64, 65; „Ad gentes“ 4; ect.

10) „Evangelii nuntiandi“ 75

11) „Memorie Biografiche“ (MB) 7, 334

Wir leben und erfahren heute wirklich große und noch nicht dagewesene Schwierigkeiten, sei es im Glauben des Volkes, im Leben der Kirche und im Dienst der Seelsorger oder in den sozialen und politischen Reformen, in der ganzheitlichen Erziehung der Jugendlichen und in der Förderung der verschiedenen Schichten der Bevölkerung. Wenn die Maria-Hilf-Verehrung eine Besonderheit ist, die vor allem in schwierigen Zeiten einsetzte und wenn Don Bosco und seine Familie vom Hl. Geist als geeignete und wirksame Werkzeuge angeregt wurden, ihre Verehrung in der Kirche zu verbreiten, so folgt daraus, daß die gegenwärtigen ebenso komplexen Schwierigkeiten in Kirche und Gesellschaft von uns dringend eine Neubelebung der marianischen Frömmigkeit erforderlich machen.

– Ein weiterer Grund, der besonders uns angeht, ist die innige Beziehung zwischen **unserem salesianischen Geist und der Verehrung der Helferin der Christen.**

Don Bosco kam nicht durch Zufall zu dieser Verehrung; auch hing sie nicht von irgendeinem lokalen Ereignis ab; sie zeigt sich eher als Ausdruck einer allumfassenden geistlichen und apostolischen Richtung. Diese Richtung baute auf bestimmten historischen Blütezeiten auf, die man im Licht eines tiefen personalen Dialogs mit dem Hl. Geist und im Rahmen jener so familiären marianischen Sehweise, wie sie im täglichen Leben und Wirken Don Boscos selbstverständlich war, betrachten muß.

Die Helferin der Christen erscheint wie der Höhepunkt all dessen, was Don Bosco in Maria sah: Fürsprecherin, Helferin, Mutter der Jugendlichen, Schutzfrau des christlichen Volkes, Siegerin über den Satan, Überwinderin der Häresien, Helferin der Kirche in Schwierigkeiten, Bollwerk des Papstes und der Hirten, die von den Mächten des Bösen angegriffen werden.

Eine solche Verehrung der Muttergottes ist die praktische Verwirklichung jener Heiligkeit der Aktion, die die Spiritualität Don Boscos charakterisierte. Es würde genügen, an sein Gespräch mit dem Maler Lorenzone zu denken, den er bat, die Madonna inmitten eines gigantischen Kirchenschiffes darzustellen, (12) oder das gegenwärtige Bild in der Basilika von Valdocco zu betrachten, um, ich möchte fast sagen, etwas Gemeinsames zwischen dem salesianischen Geist innerhalb des kirchlichen Apostolates und der Verehrung der Helferin der Christen zu entdecken.

Wenn deshalb die ganze konziliare Bewegung der Erneuerung des Ordenslebens zu einer Reform ihrer besonderen Spiritualität führt, dann muß das für uns eine überzeugende Wiederbelebung der marianischen Komponente unseres Charismas bedeuten.

– Aus all diesen Gründen und nicht ohne besonderen Einfluß des Hl. Geistes forderte das letzte Generalkapitel ein ausdrückliches Bemühen um Erneuerung des marianischen Aspekts unserer Berufung: „Das 21. Generalkapitel läßt im Geist der Treue zu Don Bosco, im Licht des II. Vatikanums und von

„Marialis Cultus“ Pauls VI. alle Salesianer dazu ein, die Gegenwart Mariens eigenen Leben und im erzieherischen Wirken unter den Jugendlichen wiederzuentdecken und wiederaufzuwerten.“ (13)

Auch die Generaloberin der Don Bosco-Schwestern mit ihrem gesamten Rat stimmte anlässlich eines freundschaftlichen Besuches unseres Kapitels begeistert und einsatzbereit dem Aufruf des Generalobers zu, bei der Initiative um die Neubelebung des Marianischen in der ganzen Salesianischen Familie unter den Ersten zu sein.

Schließlich fühlen wir uns heute aufgerufen, zusammen mit den Don Bosco-Schwestern und mit allen Gruppen der Salesianischen Familie ein Klima zu schaffen und konkrete Bemühungen zu planen, damit Maria bekannt und geliebt werde, vor allem von den neuen Generationen der Jugendlichen, die mehr denn je Hunger und Durst nach den großen Wahrheiten der christlichen Auferstehung haben.

Auch für sie müssen heute die prophetischen Worte der Jungfrau Maria selbst gültig sein und sich verwirklichen lassen: „Es werden mich seligpreisen alle Geschlechter.“ (14)

Die Entscheidung in der Marienverehrung Don Boscos

Es ist sicher informativ, zumindest in kurzer Form an einige Tatsachen des Werdegangs zu erinnern, auf dem Don Bosco zu seiner tiefen Marienverehrung unter dem Titel „Hilfe der Christen“ gelangte. Sie werden dazu dienen, das geistige Gesicht seiner und unserer Berufung besser zu verstehen. Wir wissen, daß Don Bosco in einer zutiefst marianischen Umgebung inmitten ortskirchlicher und familiärer Tradition zur Welt kam und darin erzogen wurde.

Es mag genügen, daran zu erinnern, wie einige Tage nach seiner Einkleidung im Oktober 1835 am Vortag seiner Abreise ins Seminar, Mama Margareta ihn rief und ihm jene denkwürdigen Worte sagte: „Mein lieber Giovanni... Als du auf die Welt kamst, habe ich dich der seligen Jungfrau geweiht: als du dein Studium begonnen hast, habe ich dir die Verehrung dieser unserer Mutter ans Herz gelegt: jetzt empfehle ich dir, ganz ihr zu gehören: liebe die Kameraden, die Maria verehren; und wenn du Priester wirst, empfehle und verbreite immer die Verehrung Mariens.“ (15) Es scheint mir besonders interessant zu sein, darauf aufmerksam zu machen, daß sich seinem gläubigen Bewußtsein schon im Alter von 9 Jahren Maria in dem berühmten Traum (der sich mehrmals wiederholen sollte und den Don Bosco für sein Leben besonders einschneidend hielt) als eine Person zeigte, die direkt für den Sendungsplan in seinem Leben von großer Bedeutung war; es ist eine Frau, die besondere „pastorale“ Sorge für die Jugend zeigt; sie stellte sich ihm ja „als Hirtin“ vor. Wir bemerken hier sofort, daß es

13) Dokumente des 21. GK. Nr. 94

14) Lk. 1,48

15) MB 1,373

nicht der kleine Giovanni ist, der sich für Maria entschied, sondern daß es in erster Linie Maria ist, die die Initiative der Entscheidung ergreift.

Sie wird auf Bitten ihres Sohnes Eingebung und Führerin seiner Berufung.

Dieser tiefe Sinn einer personalen Beziehung Mariens zu ihm sollte Don Bosco helfen, ihr spontan Aufmerksamkeit und Herzlichkeit entgegenzubringen, weit über die verschiedenen Feste der örtlich mehr verehrten marianischen Titel hinaus, die er sicherlich auch schätzte und begeistert zu feiern verstand.

Diese Haltung der persönlichen Beziehung zur Muttergottes bleibt für ihn immer charakteristisch: Seine Marienverehrung richtet sich darauf, direkt die lebendige Person Mariens zu sehen. In ihr betrachtet und bewundert er alle ihre Tugenden, ihr vielfältiges Wirken und ihre so zahlreichen Ehrentitel.

So kam es, daß sich in Don Bosco eine Art Marienverehrung festigte, die nicht segmenthaft oder einseitig sondern, vielmehr umfassend und ganzheitlich ist, direkt konzentriert auf den lebendigen und realen, mehr von der Kirche an der Person Mariens anerkannten Aspekt.

Don A. Caviglia schreibt:

„Wenn wir von der Verehrung Mariens sprechen, dann lassen wir jeden Festtitel, Anrufungstitel oder Ehrentitel beiseite. Sie ist vor allem Maria, die Mutter Gottes. Ganz einfach könnten wir sagen: Welche Madonna rief Don Bosco an und welche verehrte Savio? Alle und keine. Im ersten Traum erschien dem jungen neunjährigen Don Bosco nicht **eine** Madonna, wie wir so sagen, sondern **die** Madonna, Maria, die Mutter Jesu. Zu der Zeit, von der wir reden, verehrte der heilige Lehrer die Consolata (dies ist die erste Statue der Pinardikapelle), die Madonna der Turiner: und mit der religiösen Bewegung, die die Kirche zur Definition der Immakulata führte, orientierte man sich fortan an dieser, und mit gutem katholischen Geist und tiefem umfassenden Verständnis wandte er sich voll Liebe und Verehrung diesem Glaubensartikel zu. Sie wurde dann für lange Zeit und aus bestimmten Gründen seine Madonna. Auf diese wies er auch Savio von Anfang an hin, so daß der heilige Schüler in jener ersten Feier seinen ersten Höhepunkt gekommen sah und nach der Unbefleckten Empfängnis benannte er die von ihm begründete historische Compagnia.“ (16)

Eine ähnliche Haltung, zusammen mit seiner ihm eigenen praktischen Begabung und dem charakteristischen Sinn fürs Historische, brachte Don Bosco dazu, sich immer mitten in der marianischen Bewegung von überzeugend kirchlicher Aktualität zu bewegen.

So äußerte er in den ersten zwanzig Jahren seiner priesterlichen Tätigkeit diese seine umfassende Marienverehrung, wobei er besonders Maria als die Immakulata bevorzugte. Das Fest am 8. Dezember bleibt endgültig im Mittelpunkt seiner pastoralen und spirituellen Methode. Es fällt auch jeweils mit dem Beginn seiner bedeutendsten Werke zusammen.

16) A. Caviglia „Vita di Domenico Savio“, Veröffentlichte und nichtveröffentlichte Werke und Schriften Don Boscos, Bd. IV., Turin, SEI, Seite 314.

Don Bosco nahm mit Klugheit und Begeisterung das geistige Klima der Kirche auf, das der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis (1854) vorausging und es begleitete, und bei den Erscheinungen von Lourdes (1858) zu spüren war.

Erinnern wir uns z.B. an die Bedeutung, die die „Immakulata-Gruppe“ in seiner Erziehungsaufgabe hatte. Diese war in Valdocco die Schule der Vorbereitung seines ersten heiligen Jungen, Dominikus Savio, und der ersten Mitglieder von der künftigen Gesellschaft des hl. Franz von Sales. Es ist bezeichnend, daß gleichzeitig in Mornese die „Vereinigung der Töchter der Immakulata“ der Vorbereitung der ersten Mitglieder des künftigen Institutes der Töchter Mariens, der Helferin der Christen, diene.

Die Wahl der Immakulata zeigt uns also einen Don Bosco, der inmitten der marianischen Bewegung über allen Titeln und lokalen Verehrungsformen stand. Seine Art der Nachfolge und Verehrung Mariens, seiner Mitbegründerin und Lehrerin, war ebenso, wie man sie in der Kirche lebensnah pflegte.

Es ist jedoch klar, daß Don Bosco über den strengen formalen Aspekt des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis hinausgehen wollte, ein Aspekt, der auf ihren Vorzug begrenzt war, ohne Erbsünde zu sein. Er blieb niemals nur bei der Größe der persönlichen Würde Mariens stehen, wenn er sie auch ebenso schätzte (ihre vollkommene Heiligkeit, ihre unversehrte Jungfräulichkeit und ihre glorreiche Aufnahme in den Himmel). Er wollte diese Vorzüge vielmehr sehen, wie sie es ja auch objektiv sind, in Beziehung zu ihrer persönlichen Funktion als Mutter Christi und aller Menschen, die ihre Schwestern und Brüder sind.

Die apostolische Berufung Don Boscos brachte es mit sich, daß er gleichsam das Originalbild seiner „Meisterin“ entdeckte und hervorhob: ihre Funktion der geistigen Mutterschaft.

So versteht man leicht die klare Absicht Don Boscos, der Immakulata in seinem Erziehungswerk die Rolle der Helferin und Schützerin zu übertragen und die Fülle ihrer Gnaden als Quelle der Verteidigung des Heils zu sehen. Schon seit 1848 beginnt er, unter einige auf seinem Arbeitstisch aufgestellte Bilder den Titel „Auxilium Christianorum“ zu schreiben. Vor 1862 erscheint dieser Titel noch nicht, weder vollständig noch in Kurzform. Aber es kündigen sich immer mehr Anzeichen an, zum einen aus den Blütezeiten im kirchlichen Leben, zum anderen aus der Eigenart der Berufung Don Boscos, die ihn immer klarer die Immakulata als die Hüterin sehen lassen, die die Schlange besiegt und ihr den Kopf zertritt.

Seit den Jahren nach 1860, als Don Bosco in der Vollkraft seines Lebens stand, und genau seit 1862 sehen wir immer klarer, daß die Wahl auf Maria als die Helferin der Christen fällt.

Dies soll auch seine endgültige Entscheidung hinsichtlich der Marienverehrung bleiben: der Ausgangspunkt eines unaufhörlichen Wachstums von Berufung und der Mittelpunkt seines immer stärker werdenden Charismas als Gründer. In der Helferin der Christen erkennt Don Bosco schließlich genau

das Aussehen der Frau, die seiner Berufung den Anstoß gab, für die sie Eingebung und Leiterin war und immer sein wird.

„Eine Erfahrung von 1800 Jahren“ – schreibt Don Bosco, und er beruft sich dabei auf Quellen von hohem Rang – läßt uns ganz klar sehen, daß Maria nicht aufhört, vom Himmel aus mit sehr großem Erfolg die Sendung als **Mutter der Kirche und Helferin der Christen** weiterzuführen, was sie schon auf Erden begonnen hatte.“ (17)

Wir sehen, daß diese Entscheidung zugunsten des Titels „Hilfe der Christen“ mit **einigen besonders interessanten Tatsachen** zusammenfällt, die der Überlegung wert sind.

– Don Bosco nahm mit leidenschaftlicher Aufmerksamkeit (18) die besonderen und wachsenden Schwierigkeiten der Kirche wahr: die großen Probleme in den Beziehungen zwischen Glaube und Politik, den Fall des Kirchenstaates (nach mehr als 1000 Jahren), die heikle Situation des Papsttums und der Besetzung der Bistümer, die dringende Notwendigkeit einer neuen Form in der Seelsorge und neuer Beziehungen zwischen Hierarchie und Laienstand, die einsetzenden Volksideologien usw. Es ist unerläßlich, daran zu erinnern, daß die Geschichte der Kirche um die Mitte des 19. Jahrhunderts „von einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Alt und Neu, zwischen Liberalismus und Konservatismus, zwischen den Strukturen einer offiziell christlichen Gesellschaft und der immer entschiedeneren Stärkung des weltlichen Staates gekennzeichnet ist.“ Das ganze Leben der Kirche in seinen vielfältigen Aspekten ist verflochten: in den Lehrfragen, in der Volksfrömmigkeit, in den seelsorglichen Methoden, in der beginnenden Selbstbehauptung des Laienstandes und der Eigenständigkeit der Ortskirchen. „Daraus taucht das Bild einer wichtigen Periode der Kirchengeschichte auf, das die Etappen der Konfrontation zwischen dem Christentum und den verschiedenen historischen Kulturepochen wiedergibt.“ (19)

– Außerdem war Don Bosco beeindruckt von den marianischen Feiern in Spoleto, die von Erzbischof Arnaldi (der brieflichen Kontakt mit Turin unterhielt) und von der katholischen Presse als Manifestation Mariens der Helferin der Christen gewürdigt wurde. Sie brachte vom Zentrum Italiens Hoffnung in jene Zeit großer Angst um das Schicksal der Kirche und des Papstes. Dieses wunderbare Ereignis ließ an die glückliche Lösung der Wechselfälle im Leben Pius VII. (und Mons. Franzoni von Turin) erinnern und entfachten so einen wahren marianischen Begeisterungssturm unter den Gläubigen der Halbinsel (und Turins).

– Wir wissen außerdem, wie Don Bosco den Sinn der Gegenwart Mariens in seiner Berufung und im Leben der Kirche in sich bewahrte und vertiefte. Seine diesbezüglichen Meditationen und persönlichen Intuitionen sehen wir

17) Joh. Bosco „*Maraviglie della Madre di Dio invocata sotto il titolo di Maria Ausiliatrice*“, Turin 1968, S. 45 – Veröffentlichte Werke, Bd. XX., S. 237.

18) Vgl. z.B. als Ergebnis seiner Meditationen das von ihm verfaßte und von Cagliero vertonte Gebet „O Maria Virgo potens . . .“ (MB 17, 309-310).

19) G. Martina, Pius IX. „Kirche und moderne Welt“, hrsg. Studium Rom 1976, S. 7-8.

ausgedrückt sowohl in verschiedenen seiner Aussprüche, wie z.B. dem oben Don G. Cagliero gegenüber geäußerten (vgl. Seite 11) als auch dem im Traum der zwei Säulen gerade im Jahr 1862, wie auch in dem besonderen Wohlwollen Pius IX. wegen des Titels der Basilika, die im Bau stand. (20)

– Schließlich war der Bau der Marienhilf-Basilika in Valdocco, der in nur drei Jahren vollendet und insofern von Don Bosco selbst als geradezu wunderbar betrachtet wurde, von nicht geringem Einfluß. Es war keine Pfarrkirche für lokale Zwecke, die vorher für die Seelsorge geplant wurde, sondern sollte eine marianische Wallfahrtsstätte im städtischen und nationalen Bereich und auf Weltebene sein, die für die verschiedensten geistlichen und apostolischen Erfordernisse offen steht.

Man weiß, daß die Kirche ein Ort ist, der der Welt die Gegenwart Gottes und Christi, wie auch Mariens bietet. Die Theologie über die Kirche ist gebunden an die Initiativen, die Gott leistet, um sich wirksam in der Geschichte für das Heil der Menschen einzusetzen.

Wir können sagen, daß für Don Bosco der Bau jener Kirche in Valdocco aus der Sicht der mütterlichen und wirksamen Gegenwart Mariens ein konkreter und handgreiflicher Beweis dieser tiefgründigen Theologie der Kirche war. Diese Kirche ist ein „marianisches Heiligtum“, das zum „großen Zeichen“ wird, zum „heiligen Ort“ der beschützenden Gegenwart Mariens, der Helferin der Christen: „Haec domus mea, inde gloria mea“ (Dies ist mein Haus, von dem mein Ruhm ausgeht).

Das macht uns verständlich, warum sich Don Bosco in jenen Jahren ganz dieser Aufgabe widmete. „Nur wer Zeuge davon war“, versichert uns Don Albera, „kann sich eine wahre Vorstellung von der Arbeit und den Opfern machen, die sich unser verehrter Vater in diesen drei Jahren auferlegte, um dieses Werk zu Ende zu führen . . . von vielen wurde eine solche Aufgabe für tollkühn gehalten, die die Kräfte des einfachen Priesters überstieg.“ (21)

Nun, welche auch die wahren ursprünglichen Gründe für die Wahl des Titels „Auxilium Christianorum“ waren, der ja schon früher geschichtsträchtig und von hoher Aktualität war, sowie von religiösen Blütezeiten herührte, so scheint uns doch, daß für Don Bosco schließlich die Tatsache bestimmend war, die er Tag für Tag erfuhr, daß nämlich Maria selbst sich

20) Don Bosco schreibt: „Während man sich Gedanken machte um den Titel, unter den man das neue Gebäude stellen sollte, beseitigte ein Ereignis jeden Zweifel. Der oberste Pontifex, der regierende Pius IX., dem nichts entging, was für die Religion von Vorteil sein konnte und der von der Notwendigkeit einer Kirche am oben erwähnten Ort unterrichtet worden war, sandte seine erste großzügige Spende von 500 Franken, und ließ uns dadurch erkennen, daß „Maria Helferin der Christen“ sicherlich ein Titel wäre, der der glorreichen Königin des Himmels willkommen wäre. (Joh. Bosco „*Maraviglie della Madre di Dio invocata sotto il titolo di Maria Ausiliatrice*“ Turin 1868, S. 108-109 – veröff. Werke, Bd. XX, S. 300-301; eb. Joh. Bosco „*Maria Ausiliatrice col racconto di alcune grazie*“, Turin 1875, S. 30 – veröff. Werke, Bd. XXVI, S. 334 eb. Joh. Bosco „*Associazione de' divoti di Maria Ausiliatrice*“, Turin 1869, S. 27 – veröff. Werke, Bd. XXI, S. 365).

21) Rundschreiben, Turin 1965, S. 286

dieses „ihr Haus“ auf dem Boden des Oratoriums gebaut und davon Besitz ergriffen hatte, um von dort aus ihr Patrozinium auszuüben.

Die Art, mit der Don Bosco von diesem „Haus der Helferin der Christen“ spricht, betont weniger die historischen Tatsachen, sondern viel mehr die Zusicherung ihrer lebendigen Gegenwart, des sprudelnden Quells der Gnade, der steten Erneuerung des apostolischen Eifers, und die Kraftquelle der Hoffnung und der Einsatzbereitschaft für Kirche und Papst.

Unserer Betrachtung bietet sich eine wahre „Fülle von wunderbaren Begebenheiten“, die hinter dem Bau der Basilika stehen und noch klarer die Entscheidung Don Boscos für Maria beleuchten.

Ich meine, wir sollten noch mehr über die „geistlichen“ Konsequenzen, die die Erbauung dieser Kirche für Don Bosco (und für uns) hat, nachdenken, über ihre wirkliche Bedeutung, ihre ursprüngliche Funktion in der endgültigen Gestalt seines Charismas und die sichtbaren Konsequenzen bei der Gründung und Entwicklung der Salesianischen Familie.

Vom Augenblick der Existenz dieses Heiligtums an ist die Helferin der Christen der marianische Ausdruck, der stets den Geist und das Apostolat Don Boscos charakterisieren wird: seine apostolische Berufung und seine vielfältigen und großen Initiativen erscheinen ihm ganz als Werk Mariens, der Helferin der Christen. Besonders die Gesellschaft des hl. Franz von Sales, das Institut der Don Bosco-Schwestern und die große salesianische Familie, werden von ihm als Gründung der Helferin angesehen, die von ihr gewollt und behütet werden.

Ich glaube, man kann behaupten, daß das Heiligtum seine Existenz der lebendigen Erfahrung so vieler echter Gnaden verdankte, die bedeutsamer sind als vielleicht Don Bosco selbst zu Beginn dachte; das Licht, das von der Kirche Valdoccos ausgeht, überstrahlt die pastoralen Sorgen des Hauses und die Geschichte des Titels selbst, um etwas Neues und Größeres zu schaffen: einen von der mütterlichen und hilfreichen Gegenwart Mariens bevorzugten Ort.

Das wird sicher auch für die Neubelebung unserer marianischen Frömmigkeit Konsequenzen haben müssen.

Grundsätze seiner Marienverehrung

Kann man von einer „Originalität“ in unserer Mariahilfverehrung sprechen, bei der man, will man inmitten der gegenwärtigen marianischen Bewegung stehen, einige charakteristische Merkmale betonen und beachten muß, Merkmale, die für diese Verehrung bestimmende Aspekte darstellen?

Formulieren wir die Frage, indem wir von einer eminent praktischen Erfahrung ausgehen: die Antwort hierauf wird dazu dienen, die Aspekte zu beleuchten, die bei unserer Erneuerung besonders zu beachten sind.

Don Bosco war unter den Marienverehrern in den vergangenen Jahrhunderten einer der Großen; er war es in der ihm eigenen persönlichen Art,

und er identifizierte sich voll und ganz mit der marianischen Bewegung, die für die Kirche seiner Zeit mehr denn je aktuell und entscheidend war. Beachten wir es gut: er identifizierte sich damit, war jedoch nicht Begründer der Verehrung der Helferin der Christen. Er schloß sich der Bewegung einer bereits alten und außergewöhnlichen Tradition an, aber er verstand es, ihr ein so eigenes Gesicht und einen so eigenen Stil zu geben, daß seit ihm die Helferin der Christen auch familiär „die Madonna Don Boscos“ genannt wurde!

Versuchen wir, kurz bei einigen wesentlichen Bestandteilen zu verweilen, die von unserem Gründer besonders betont wurden und dazu beitragen, diese Verehrung in einer Form und einem Stil zu prägen, die für ihn charakteristisch waren.

– In erster Linie trägt bei der Frömmigkeit Don Boscos, wie wir schon oben bemerkten, **das lebendige Bewußtsein von der personalen Gegenwart Mariens** in der Heilsgeschichte dazu bei, die steten lebendigen Beziehungen zu ihr zu festigen (indem er Maria und Christus zu einem untrennbaren Begriff im Heilswirken verband: die zwei Säulen seines Traumes!)

Daraus folgt, daß diese marianische Frömmigkeit sich immer direkt auf die „Person“ Mariens selbst mit all ihren Vorzügen und ihren Titeln bezog; sie äußert sich also niemals in irgendeiner Form von Konkurrenz mit den anderen Arten der Frömmigkeit, sondern vielmehr in der Form intensiven Zusammenwirkens und einer aktiven Darstellung, in der jeder Titel und jedes marianische Fest geschätzt und gefeiert und ihr Beitrag der „Hilfe“ zum menschlichen Heil betont wird.

Dieses Bewußtsein der personalen Gegenwart Mariens, der Helferin der Christen, wird von Don Bosco im eigenen Leben als eine fundamentale objektive Tatsache angesehen, als Grundlage auf die er seine Berufung gründet, sowohl hinsichtlich seiner Bestimmung und des Stils seiner apostolischen Sendung, als auch hinsichtlich der Physiognomie seines evangelischen Geistes.

– Ein anderes charakteristisches Element sind die **theologischen Voraussetzungen** der Marienhilfverehrung.

Don Bosco, der diese Voraussetzungen auch von angeseheneren Autoren entlehnte, beschrieb und vertiefte sie mit ausgesprochener theologischer Klarheit und pastoraler Lebensnähe. Diese beleuchten die eigene Art der Frömmigkeit und der Verehrung Mariens, der „Hilfe der Christen“ und müssen in ihren Frömmigkeitsformen gepflegt und vertieft werden. Sie beziehen sich besonders auf die wirkungsvolle Mittlerschaft Mariens im Glauben des Volkes und zugunsten der katholischen Kirche, die vom Papst und den Bischöfen geleitet wird.

„Das Bedürfnis“, schreibt unser Stifter, „das man heute überall spürt, nämlich Maria anzurufen, ist nicht vereinzelt, sondern allgemein; es gilt nicht mehr Laue anzueifern, Sünder zu bekehren, Unschuldige zu behüten. Dieses

Bemühen ist stets und in jedem Fall und bei jedem Menschen gut. Aber es ist die gleiche katholische Kirche, die angegriffen wird. Sie wird angegriffen in ihren Funktionen, in ihren heiligen Institutionen, in ihrem Haupt, in ihrer Lehre und in ihrer Disziplin; sie wird angegriffen als katholische Kirche, als Zentrum der Wahrheit und als Lehrerin aller Gläubigen.“ (22) Dieser typische Aspekt der „Hilfe für die Kirche“, worauf Don Bosco den Titel der Helferin der Christen begründet, war von anderen marianischen Titeln, soweit sie andere Frömmigkeitswerte und Charismen betreffen, unabhängig.

Sicher gibt es in unserem Bereich bereits eine, wenn auch nicht bedeutsame Literatur über diese theologischen Voraussetzungen. (23) Es ist aber notwendig, daß man von den bis jetzt gemachten Überlegungen abrückt und nach dem konziliaren Erwachen andere von besonderer Aktualität hinzufügt, entsprechend der neuen Sicht, die man vom Mysterium der Kirche hat. Beachten wir zu Beginn, daß schon Don Bosco den Titel „Helferin der Christen“ mit dem der „Mutter der Kirche“ verband, der am Ende des II. Vaticanums zu unserer Freude von Paul VI. proklamiert wurde. (24) Wir müssen betonen, daß gerade der **„wache Sinn für die Kirche“** wesentlichster Bestandteil der Lehre von der Helferin der Christen ist.

22) Joh. Bosco, *Maraviglie della Madre di Dio invocata sotto il titolo di Maria Ausiliatrice*, Turin 1868, S. 6-7, veröff. Werke, Bd. XX, S. 198-199.

23) Bibliographische Anmerkung: Es wird u.a. auf folgende Publikationen hingewiesen:

– P. Ricaldone, „Unsere Mariahilfverehrung“, in ACS. Sept.-Okt. 1948

– Die 11 Bände der „Atti dell' Accademia Mariana Salesiana“; vgl. Anhang.

– S. Giraudi, „Das Heiligtum Mariä, der Helferin der Christen“, SEI, Turin 1948

– P. Stella, „Don Bosco nella storia della religiosita cattolica“ Bd. 2, Kap. 7; PAS-Verlag 1969.

24) Vgl. oben S. 17 –

Am 21. November 1964 proklamierte Paul VI. offiziell den Marientitel „Mutter der Kirche“. Am Ende der III. Sitzungsperiode des II. Ökumenischen Vatikanischen Konzils, als die Dogmat. Konstitution „Lumen Gentium“ verkündet wurde, zeichnete sich die Lehre des Konzils über die Kirche und über Maria ab. In seiner historischen Erklärung sagte der Papst:

„Die Überlegungen über diese engen Beziehungen Mariens mit der Kirche, die so klar von der heutigen Konzilskonstitution formuliert wurden, lassen uns glauben, daß dies der feierlichste und geeignetste Augenblick ist, um ein Versprechen zu erfüllen, das am Ende der vorausgehenden Session von uns erwähnt und von einer großen Anzahl von Konzilsvätern gleichfalls abgelegt wurde.

Es wurde während dieses Konzils eine ausdrückliche Erklärung über die mütterliche Funktion der Jungfrau Maria über das christliche Volk gefordert. Zu diesem Zweck hielten wir es für richtig, in dieser öffentlichen Sitzung, der Jungfrau Maria einen Titel weihen zu müssen, der von verschiedenen Teilen des katholischen Erdkreises gewünscht und besonders von Uns geschätzt wird. Denn gerade dieser Titel drückt in treffender Zusammenfassung die privilegierte Stellung aus, die von diesem Konzil der Jungfrau Maria in der heiligen Kirche zuerkannt wurde.

Zur Ehre der Jungfrau Maria und zu unserer Freude erklären wir die seligste Jungfrau Maria zur Mutter der Kirche d.h. zur Mutter des ganzen Gottesvolkes, der Gläubigen wie der Hirten, die sie die liebenswürdigste Mutter nennen; und wir möchten, daß die Jungfrau Maria vom ganzen christlichen Volk noch mehr verehrt und angerufen wird.“ (AAS, 56 (1964) 1015).

Mit wieviel Erfolg kann man diese Verehrung wiederbeleben, wenn wir nur das Interesse betrachten, mit dem heute die enge Beziehung „Maria-Kirche“ entwickelt wird.

Maria ist „schon immer jene, auf die die Kirche hinstrebt: sie ist deren Prophetie und Ursprung. Sie hilft der Kirche, ihre eigene Funktion der 'zweiten Eva' in einer jungfräulichen Mutterschaft der Gnade zu verwirklichen. So begegnet man dem Mysterium der Kirche durch das Antlitz Mariens. Wenn man sie betrachtet, sieht man die Kirche leben: ihre Augen erklären die Mysterien.“ (25)

Sogar ein nichtkatholischer Schriftsteller versichert: „Man kann sagen, daß man der Kirche nicht gerecht wird, wenn man Maria in Glaube und Frömmigkeit keinen Raum gibt. Die Erneuerung der Kirche ist eng verbunden mit der Neubelebung einer gesunden marianischen Frömmigkeit. Man verliert dort den Sinn für die Mutter Kirche, wo man den Sinn für die mütterliche Funktion der Jungfrau Maria verliert.“ (26)

Ihre mütterliche Rolle stellt den Schwerpunkt der Beziehung Mariens zur Kirche dar: Beide existieren und sind heilig in Ausübung ihrer Mutterschaft und durch ihr Gebären in Jungfrauschaft.

So gibt es eine enge Verbindung zwischen „Mutterschaft“ und „Evangelisierung“, zwischen „Maria-Kirche“ und „apostolischer Aktion“.

Das alles wird sehr aktuell für unsere Spiritualität und hat bestimmte praktische Konsequenzen. Die Mariahilfverehrung, angeregt von lebendigem Interesse für die Kirche, erscheint in Don Bosco wie eine vorausgenommene theologische Entscheidung, die die „marianische Frömmigkeit“ mit dem „Sinn für die Kirche“ in einzigartiger Form gegenseitiger Untrennbarkeit und gemeinsamen Wachstums verbindet.

– Diese theologische Betrachtung über die Helferin der Christen bringt notwendigerweise die **Verpflichtung zu einem unermüdlichen und mutigen Einsatz** mit sich, der bei Don Bosco einer der Hauptzüge seiner Marienverehrung war: die Consolata oder die Madonna von la Salette oder die Unbefleckte Empfängnis haben ihm und den zahlreichen Verehrern (im besonderen der Salesianischen Familie) keine so geeignete, praktikable Aussage gemacht, wie dies mit der gleichen Eindringlichkeit und in ihrer apostolischen Erscheinung die Helferin der Christen bietet.

Den „Sinn für die Kirche“ übersetzt man heute mit dem wachen Bewußtsein, „Glied“ (der Kirche) zu sein, gepaart mit einer tiefen Spiritualität der Aktion.

Dies bringt nicht nur eine beständige großherzige Haltung apostolischen Einsatzes im allgemeinen mit sich, sondern einen wahren und eigentlichen „kirchlichen“ Einsatz; d.h. einen Einsatz, der von dem klaren Bewußtsein geleitet ist, ein entsprechendes Glied jenes Leibes Christi, der die Kirche ist, zu sein und als solches zu handeln. Diese Kirche jedoch, nicht vage be-

25) M. Magrassi „Maria e la Chiesa una sola Madre“, hrsg. La Scala, Noci 1976., S. 40.

26) Max Thurian, „Tradition et renouveau dans l'Esprit“, Taizé 1977, S. 193.

trachtet, sondern als „Gesellschaft verfaßt und geordnet, ist in der katholischen Kirche verwirklicht, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird.“ (27)

Ein Einsatz also, der vom jeweiligen Tatbestand und der entsprechenden Situation im Leben eines Katholiken bestimmt wird. Diese realistische Entscheidung, die auch zum Martyrium führen könnte, kommt notwendigerweise in Augenblicken der Auseinandersetzung zum Tragen, die dann in bestimmten Situationen auch das Aussehen einer politischen Entscheidung annehmen kann. Dies trifft zum Teil für Italien in den Jahren um 1860, die Zeit der Erscheinungen von Spoleto und der Niederlage Roms, zu.

Don Bosco verstand es ausgezeichnet, aus der Marienhilfverehrung eine wirkliche Aufgabe für die katholische Kirche zu machen, wobei er es aber immer vermied, sie zu einem Banner der Revolution oder der jeweiligen Gegenrevolution zu erheben.

Um eine solche Einstellung aufrecht erhalten zu können, läßt er sich von dem praktischen Grundsatz des „mütterlichen Wirkens“ inspirieren, das sich nicht von starren Ideologien, sondern von lebensnahen Erfordernissen leiten läßt, das alles, was ihm möglich ist, so gut als möglich macht, und das sich mehr um das zarte Leben sorgt, als um die Verbreitung großer Ideen. Es ist bezeichnend festzustellen, daß es in den berühmtesten sozialen Ideologien, z.B. im Marxismus, keinen Raum gibt für ein ähnliches lebensnahes Wirken (und sich folglich auch kein paralleler Wesenszug zu Maria findet). Sie zeigen nur verschiedene parallele Übereinstimmungen mit der kirchlichen Struktur.

Durch seine Marienverehrung brachte Don Bosco mit pädagogischem Realismus eine echte „Mystik der Aktion“ im tiefen Sinn des Franz von Sales zum Ausdruck, (28) die fortwährend, wenn auch oft verborgen, mit einer starken „Aszese der Aktion“ vereint ist.

Deshalb habe ich mir erlaubt, die Kapitulare erkennen zu lassen, daß die Marienhilfverehrung „an die konkreten Ereignisse im Leben gebunden ist, in den lebendigen Lauf der Geschichte eingeht, in seine verschlungenen Wege und in seine Leiden, aber eindeutig eschatologisch (Don Bosco würde sagen „religiös“) bleibt; sie wird nicht zu einem „Kreuzzug des Christentums“; sie fühlt mit und nimmt teil an den soziokulturellen Wechselfällen und an den steten Reformen der Völker in ihrem ununterbrochenen Prozeß zu einer neuen Stufe der Befreiung, wird aber niemals „politisch“ (im strikten und eigentlichen Sinn des Begriffes); sie ist realistisch, aber auch übernatürlich ganz im Sinne der besonderen Sendung der Kirche.“ (29)

27) „Lumen Gentium“ 8

28) Vgl. „Traité de l'amour de Dieu“ Buch 7, Kap. 7, in: Opera Omnia V, 29-32.

29) Vgl. Dokumente des 21. GK Nr. 590

DIE HELFERIN DER CHRISTEN UND DAS SALESIANISCHE CHARISMA

Sicher gibt es wirklich, und wir spüren dafür eine tiefe Dankbarkeit, eine innerste Beziehung zwischen der Mariahilfverehrung und unserer salesianischen Berufung. Unschwer kann diese, soweit sie ihren Ursprung betrifft, an Don Bosco aufgezeigt werden: angefangen mit dem Traum von 9 Jahren in Becchi bis zu dem von Barcelona 1886, von der Katechismusstunde, die mit Bartolomeo Garelli begann, bis zu der Art, in der er die Approbation der Konstitutionen der Gesellschaft des Franz von Sales erhielt, von der innersten Überzeugung Don Boscos, die er in vielerlei Aussprüchen kundtat, bis zu den wunderbaren Werken, die er realisierte. Aber diese Ursprünge sind nur der Beginn seines gesamten Wirkens.

Unser Stifter versichert uns, daß die salesianische Berufung, sei es in ihrem Entstehen, ihrer Entwicklung und zu allen Zeiten, nicht zu erklären ist ohne die mütterliche und beständige Hilfe Mariens.

Oftmals bekannte er selbst, daß für ihn die Madonna die „Gründerin“ und die „Fürsprecherin“ ist und versichert uns, daß „unsere Kongregation zu großen Dingen und zur Verbreitung auf der ganzen Welt bestimmt ist, sofern die Salesianer den ihr von der seligen Jungfrau Maria gegebenen Regeln treu sein werden.“ (30).

Er sagte sogar einmal: „Maria will nur unser Bestes!“ (31)

Don Rua, der die Berufung Don Boscos bewundernswert fortsetzte und „die Salesianer lehrte, Salesianer zu bleiben“ – wie uns Paul VI. sagte (32) – hob mit Nachdruck diese innerste Beziehung zwischen der salesianischen Berufung und der Mariahilfverehrung hervor. (33)

Besonders wichtig scheint es uns, eine seiner interessanten Bemerkungen anläßlich der Krönung der Madonna von Valdocco am 17. Mai 1903 anzuführen; nach der begeisterten Beschreibung der Zeremonie fügt er hinzu: „Ich zweifle keinen Augenblick, daß durch eine Vertiefung der Mariahilfverehrung unter den Salesianern auch die Verehrung und die Liebe gegenüber Don Bosco wächst, wie auch die Verpflichtung, seinen Geist zu bewahren und seine Tugenden nachzuahmen.“ (34)

Hier herrscht die klare Erkenntnis der gegenseitigen lebendigen Beziehungen zwischen der Mariahilfverehrung und unserer Spiritualität.

Auch **Don Albera** betont, wenn er mit viel Einfühlungsvermögen die geistigsten Seiten unserer Berufung betrachten läßt, die beständige Gegenwart Mariens; er schreibt: „Wenn er zu seinen geistlichen Söhnen sprach, wurde (Don Bosco) nicht müde zu wiederholen, daß ihm das Werk, an das er Hand gelegt hatte, von der seligsten Jungfrau Maria eingegeben wurde, daß

30) MB 17, 511

31) MB 18, 273

32) Homilie vom 29. Oktober 1972 in der Petersbasilika, während der Seligsprechungsfeier Don Ruas.

33) Vgl. Rundbriefe, Turin 1965; z.B. S. 178, 293-294, 348, 367-368, etc.

34) a.a.O. S. 353

Maria für ihn die kraftvolle Stütze war und daß er deshalb keine Widerstände von seinen Gegnern zu fürchten hatte.“ (35)

Man könnte am Schluß dieses Gedankens auch eine seiner Andeutungen bezüglich Franz von Sales sehr beachtenswert finden, da er der große „Lehrer der Salesianität“ in der Geschichte des geistlichen Lebens ist. In der Beschreibung des fast verwegenen Großmuts unseres Gründers, insbesondere während der Aufbauzeit in Valdocco sieht Don Albera in diesem außerordentlichen Mut ein Element der „Salesianität“: „Er zeigt sich so, – sagt er – als **Schüler** unseres hl. Franz von Sales, von dem der Satz bekannt ist: 'Ich weiß sehr wohl, welches Glück es ist, Sohn einer so wunderbaren Mutter zu sein, so unwürdig ich auch sein mag. Wenn wir uns ihrem Schutz anvertraut haben, **legen wir auch Hand an große Dinge**; wenn wir sie mit ganzem Herzen lieben, wird sie uns alles erlangen, was wir wollen.'“ (36) Es wäre zweifellos von großem Nutzen, tiefer darüber nachzudenken, welche Bedeutung und Funktion die Mariahilfverehrung in unserer salesianischen Spiritualität hat.

Für uns hier genügt es, kurz auf einige Ratschläge diesbezüglich hinzuweisen, um besser die Wiederbelebung unserer marianischen Frömmigkeit zu betreiben.

Wir wissen, daß eine Spiritualität wirklich dann ihren Namen verdient, wenn sie ein organisches Ganzes formen kann, wo jedes wesentliche Element seine Funktion und seinen genauen Stellenwert hat.

Dies oder etwas Wesentliches zu verschieben, nicht zu sehen oder zu unterdrücken, würde bedeuten: anfangen alles zu zerstören.

Die Mariahilfverehrung ist tatsächlich, wie wir gesehen haben, wesentlicher Faktor des „salesianischen Phänomens“ in der Kirche, weil sie beginnt, einen lebendigen Teil ihrer Ganzheitlichkeit zu bilden. Es hätte keinen Sinn und wäre sogar schädlich, unsere Spiritualität von der Mariahilfverehrung zu trennen, so wie man, weil es sinnlos wäre, Don Bosco nicht von der Madonna getrennt sehen kann.

Unsere Mariahilfverehrung ist also ein notwendiger Bestandteil unseres Charismas; sie äußert sich in seiner Physiognomie und verlebendigt seine Bestandteile.

Ohne eine gesunde Vitalität des Marianischen würde es unserer Spiritualität an Kraft und Fruchtbarkeit mangeln; während im anderen Fall die entsprechende Sorge um eine echte Wiederbelebung der Marienverehrung unsere gesamte salesianische Berufung aufblühen läßt.

Es mag genügen zu erkennen, wo unsere Mariahilfverehrung in lebendigstem gegenseitigen Austausch steht, sowohl mit der salesianischen „Sendung“, als auch mit dem Geist, der unserem Charisma eigen ist.

Zuerst ihre innere Verbindung mit der **salesianischen Sendung**: es ist Maria, die „Hirtin“ in seinen Träumen, die die Eigenart dieser Sendung und deren

35) Rundbriefe, Turin 1965, S. 285 vgl. 169, 223, 224, 284, 466,, 477, etc.

36) a.a.O. S. 286

Empfänger genau bezeichnet, indem sie uns ein Arbeitsfeld der „Jugend-pastoral“ zuweist; es ist die Helferin der Christen, die die salesianische Sendung für die weiten Horizonte der aktuellen sozioreligiösen Probleme öffnet und zu einer klaren Entscheidung für den Dienst an der Universal-kirche und der Zusammenarbeit mit ihren Hirten führt; es ist ihre mütterliche Güte, die unser pastorales Denken anregt und uns eine Methode des Zu-gangs zu unseren Empfängern lehrt.

Schließlich ihre tiefe Beziehung zum **salesianischen Geist**: er findet in Maria als der Helferin der Christen Anregung und Vorbild, ein Geist, der sich konzentriert auf die „pastorale Liebe“, erleuchtet von der mütterlichen Güte Mariens und gegründet in der mütterlichen Liebe der Kirche und ein Geist, der ein aufmerksames Gehör für das Wirken Gottes, die Totalhingabe an Christus und eine totale Verfügbarkeit für seine Wege beinhaltet; ein Geist, der von der Hoffnung (sicher auf die Hilfe von oben) durchdrungen ist und aus einer optimistischen Haltung heraus die natürlichen und übernatürlichen Möglichkeiten des Menschen bewertet; ein Geist apostolischer Fruchtbarkeit, belebt vom Eifer für die Kirche; ein Geist der Initiative und flexibler Anpassung an die Wechselfälle des Lebens; ein Geist der Güte und des familiären Verhaltens mit jenem Reichtum und zugleich jener Einfachheit des Aus-drucks, der seinen Sitz in der inneren Aufrichtigkeit hat; ein Geist der Groß-mut (wie im „Magnifikat“), der die demütige Kühnheit hat, alles nur Mög-liche zu tun, auch wenn es tollkühn erscheint und sich vom Mut des Glaubens und des positiven Denkens leiten läßt, fern von jedem Extremismus und Perfektionismus.

Wir können abschließend sagen: Wie im Leben Don Boscos die Mariahilf-verehrung, die sich in der vollen Reife seiner Berufung entfaltet, gleichzeitig Endpunkt eines Wachstums und Ausgangspunkt seines allumfassenden apo-stolischen Planes ist, so begründet die Zusammenfassung ihrer verschiedenen Komponenten (sowohl der lebendigen Quelle seines Dynamismus als auch seiner Fruchtbarkeit) die salesianische Spiritualität. Das, was sie also in der Gründungszeit war, soll sie auf jeden Fall bei einer Reform wieder sein.

KONKRETE VORSCHLÄGE ZUR WIEDERBELEBUNG UNSERER MARIENVEREHRUNG

Eine Verehrung wiederzubeleben, bedeutet nicht einfach, bestimmte religiöse Praktiken zu ändern oder zu intensivieren. Sicher bedarf unsere marianische Frömmigkeit der Wiederbelebung, aber hierfür müssen wir uns zuvor der fundamentalen Werte unseres Glaubens, der theologischen Voraussetzungen und der persönlichen und gemeinschaftlichen Haltung, die sich daraus ab-leitet, versichern. Glaube und Frömmigkeit müssen sich immer ergänzen; wenn es wahr ist, daß in der Frömmigkeit der Glaube lebt (*lex orandi, lex credendi*), dann ist auch wahr, vor allem in einem Erneuerungsprozeß,

daß die Glaubenslehre die Frömmigkeit leiten muß (lex credendi, legem statuat orandi). (37)

Ganz richtig hat man bemerkt: „Die Anerkennung der Rolle Mariens in der Heilsgeschichte und im Leben der Kirche ist mit einer Frömmigkeit verbunden, die konsequent zur Wahrheit steht, auf die sie sich bezieht.“ (38)

Wenn in der Mariahilfverehrung wesentliche theologische Aspekte enthalten sind, die vom II. Vatikanum vertieft und neu formuliert wurden, ist es notwendig, daß wir sie gut kennen und daß wir es verstehen, daraus auch eine besondere Note in der Erneuerung abzuleiten, die unserer Frömmigkeit entspricht.

Dies berührt direkt unsere Bemühungen um Erneuerungen verschiedener Bereiche der praktischen Initiativen.

Ich kann hier nicht Einzelheiten anführen. Diese müssen an Ort und Stelle durchdacht und programmiert werden. Ich führe nur einige Aktionsrichtlinien auf, die dazu dienen sollen, die verschiedenen Programme anzuregen und zu steuern.

1. **Die wissenschaftliche Ausbildung** scheint der erste wichtige Punkt zu sein, für den man Sorge tragen muß; wir müssen unsere Mentalität und unsere Kenntnisse über zwei sich ergänzende Bereiche neu sehen und an unsere Zeit anpassen können.

– Über die Gestalt Mariens in der Heilsgeschichte im Licht der Konzilstexte;

– und über die theologischen Grundlagen des Titels „Hilfe der Christen“ in Beziehung zur Spiritualität des Charismas Don Boscos.

Hier ergibt sich ein weites Arbeitsfeld für deren Studium und Verbreitung und für die Ausbildung, sowohl für die Grundausbildung als auch für die ständige Weiterbildung.

Unser Stifter bleibt dafür Vorbild und Lehrer; erinnern wir uns vor allem an seine Schriften über die Helferin der Christen. (39)

2. **Marianischer Kult und marianische Frömmigkeit** bilden die Grundlage für eine echte Marienverehrung. Wir besitzen für diese Erneuerung die wichtige apostolische Exhortatio „*Marialis cultus*“ von Paul VI., die wir durchdenken sollten. Denken wir daran, daß die Kirche auf diesem Gebiet große Fortschritte gemacht hat sowohl hinsichtlich der Liturgie (vgl. 1. Teil von MC = „*Marialis cultus*“, Nr. 1-23), als auch vor allem hinsichtlich der marianischen Frömmigkeit (vgl. 2. Teil MC, Nr. 24-39). Unsere Marienverehrung lebendig und klug in das liturgische Leben zu integrieren, ist das bedeutsamste und pädagogisch wertvollste Ziel unserer Erneuerung.

37) Vgl. Enzyklika „*Mediator dei*“ von Pius XII., Nr. 38-40

38) Max Thurian, a.a.O. S. 197

39) P. Ricaldone „*Maria Ausiliatrice*“, Die sechs Kleinschriften Don Boscos, LDC 1951, S. 39-44.

Für die Erneuerung der marianischen Frömmigkeit schlägt der Papst außerdem vier wertvolle Richtlinien vor, „die man sich in der neuen Sicht (oder in der Schaffung von Übungen und Praktiken) der Frömmigkeit vergegenwärtigen muß“; diese Richtlinien sind biblischer (MC Nr. 30), liturgischer (MC Nr. 31), ökumenischer (MC Nr. 32-33) und anthropologischer Art (MC Nr. 34-37).

Die Vertiefung und Anwendung jede dieser Orientierungshilfen erfordern zuerst eine gründliche Überprüfung des Ausdrucks unserer Marienverehrung.

Hinsichtlich der Gebetsübungen (vgl. MC Nr. 40-55) möchte ich für uns außer dem Rosenkranz noch erwähnen und hervorheben: den „Mariahilfsegen“, der von Don Bosco selbst formuliert und genau vor 100 Jahren von Papst Leo XIII. approbiert wurde, (40) das Mariahilffest im Mai und das traditionelle Gedenken am 24. jeden Monats.

Darüber hinaus wird es auch notwendig sein, die Bedeutung und die spirituelle Ausstrahlung des Mariahilfheiligtums von Valdocco wirksam zu fördern.

3. **Die großen kirchlichen Einsatzbereiche**, wenn wir sie je nach der lokalen Situation realistisch sehen, müssen entsprechend den heutigen für die Zukunft so entscheidenden Erfordernissen, der Bereich werden, in dem sich unser apostolischer Mut und unsere pastorale Erfindungsgabe bewegen. Hier ist ein weites und konkretes Feld, auf dem man in der apostolischen Arbeit eine entscheidende Wendung vollziehen kann, indem wir unser Denken der heutigen Zeit anpassen und es auf die großen pasto-

40) Die Segensformel wurde am 18. Mai 1878 von der hl. Ritenkongregation approbiert. Ich halte es für eine gute Information (und es dient auch dem Hundertjahr-Gedenken), hier den Brief Don Boscos an Papst Leo XIII. anzuführen (MB 13,489):

Heiliger Vater!

In den traurigen Zeiten, in denen wir leben, scheint es, daß Gott seine glorreiche Mutter, die unter dem Titel „Maria Helferin der Christen“ angerufen wird, auf verschiedene wunderbare Art verherrlichen will.

Einer der verschiedenen Gründe ist die Wirkung der Segnungen mit Anrufung dieses glorreichen Titels, die man an verschiedenen Orten erteilt, besonders an dem ihr in Turin geweihten Heiligtum.

Um diese Formeln entsprechend dem Geist der Kirche festzulegen und richtigzustellen, bittet der Priester Johannes Bosco, Rektor dieses Heiligtums und der dort errichteten Erbruderschaft, die teilweise beschriebene Formel wohlwollend zu überdenken, zu prüfen und nötigenfalls zu ändern, damit der sogenannte Segen der Helferin der Christen, besonders in dem ihr geweihten Heiligtum in Turin erteilt werden kann. Dorthin strömen zu jeder Zeit die Gläubigen, um ihn mit wachsender Frömmigkeit und sehr oft mit fühlbarem Erfolg für ihre geistlichen und körperlichen Gebrechen zu erbitten.

Die Formel, von der hier die Rede ist, ist eine Sammlung von Gebeten, die in der Liturgie der Kirche bereits verwendet wurden und approbiert sind und hier zur größeren Ehre Gottes und der seligsten Jungfrau Maria zusammengestellt wurden.

Turin, 10. März 1878

Priester Joh. Bosco

ralen Probleme der Kirche und die dringenden kulturellen Erfordernisse der Welt von heute richten, vor allem hinsichtlich der Jugend und des Volkes.

Don Bosco fand gerade auf diesem Gebiet den bevorzugten Raum für seinen unerschöpflichen Arbeitseifer. Die Marienhilfverehrung muß uns beim Aufbau der neuen Gesellschaft durch die Jugendlichen und die einfachen Volksschichten zum christlichen „Sauerteig“ machen.

4. Schließlich war die **Sorge um die Berufe** für Don Bosco ein sehr sichtbarer Ausdruck seiner Marienverehrung; die Einrichtung für die Berufe O.M.A., die er besonders schätzte, dient uns als Zeichen und Ansporn. Wir müssen uns bemühen, mit Maria von Grund auf unsere gesamte Berufspastoral zu erneuern; sie fordert von uns, die großen Werte des Präventivsystems neu zu beleben und lehrt uns, unsere spirituelle Tiefe und apostolische Echtheit mit dem Maßstab der Berufungen zu messen.

Wenn wir es verstehen, die Salesianische Familie in diesen vier großen Bereichen der Erneuerung zu beleben und wenn wir es zusammen mit den verschiedenen Gruppen der Familie erreichen, eine, wenn auch bescheidene Realisierung zu planen, aber bewußt und beständig, dann werden wir sehen, wie unser Charisma in der Kirche mit der Hilfe Mariens aufblüht und wächst. Die Helferin der Christen wird dann auch zum Mittel einer tieferen Vereinigung zwischen den verschiedenen salesianischen Zweigen: Sie wird noch klarer als die „Mutter der Salesianischen Familie“ erscheinen.

Don Bosco „gab sich nicht zufrieden, die Helferin der Christen zu lieben, er tat selbst sehr viel, sie lieben zu lehren! Es existiert eine Art Vertrag zwischen Maria, der Helferin der Christen und der Salesianischen Familie. Maria hilft dieser ihrer Familie und trägt dazu bei, daß sich ihre Werke entwickeln. Ihrerseits verbreiten die Glieder und die Zweige der Familie, jeder auf seine Weise, bei Erwachsenen und Jugendlichen die Verehrung der Helferin der Christen. Dies ist ein Teil des salesianischen Dienstes an der Kirche und auch die Bedeutung der leuchtenden Buchstaben, die Don Bosco auf der großen Kirche seiner Träume gelesen hatte und die er auch an die Fassade der Turiner Basilika weißeln ließ: „Haec est domus mea, inde gloria mea: Dies ist mein Haus, von hier geht mein Ruhm aus. Die lebendige Kirche sind wir!“ (41)

SCHLUSSWORT

Liebe Mitbrüder! Das 21. GK wünscht eine wirkliche Erneuerung unserer Marienhilfverehrung; durch sie erreichen wir überzeugender und konkreter jene Beseelung des salesianischen Geistes, die wir in den Gemeinschaften als so dringend empfinden und wodurch wir das Charisma unseres Gründers wieder aktualisieren.

41) J. Aubry „Cooperatori di Dio“, Rom 1977, S. 444

Ich bitte die Mitbrüder eines jeden Hauses, im Bereich der Niederlassungen die Möglichkeiten und Methoden zu überdenken und trage den Provinzialen und ihren Räten auf, eine klare marianische Pastoral auf Provinzebene zu planen, auch im Gespräch mit den anderen Gruppen der Salesianischen Familie, besonders mit den Don Bosco-Schwestern. Ein schnelles Anwachsen der Marienhilfverehrung wird allen wieder Lebensfreude und Hoffnung schenken und wird für die Kirche von wirklichem Nutzen sein. „Dem heutigen Menschen, – erinnert uns Paul VI. – der nicht selten zwischen Angst und Hoffnung, zwischen dem Bewußtsein seiner Grenzen und dem Ansturm seiner unermeßlichen Wünsche hin und her gerissen wird, der innerlich verstört und zerrissen ist, dessen Geist vom ungelösten Rätsel des Todes geängstigt wird, den die Einsamkeit quält, während er nach Gemeinschaft strebt, der von Überdruß und Langeweile heimgesucht wird – diesem geprüften Menschen bietet die Jungfrau Maria, wenn er ihr im Evangelium geschildertes Lebensschicksal und ihre himmlische Vollendung betrachtet, Ausblicke, die froh machen. Sie hat für ihn Worte, die aufrichten und stärken. Sie bürgt für den Sieg der Hoffnung über die Angst, der Gemeinschaft über die Einsamkeit, des Friedens über die Verwirrung, der Freude und der Schönheit über die Langeweile und den Verdruß, der Dimension des Ewigen über den engen Horizont dieser Zeit, des Lebens über den Tod.“ (42)

Liebe Mitbrüder! Hören wir uns heute eine der letzten Empfehlungen Don Boscos an, die er an uns richtet:

„Die selige Jungfrau Maria wird ganz bestimmt auch in Zukunft unsere Kongregation und die salesianischen Werke beschützen, wenn wir weiter unser Vertrauen auf sie setzen und ihre Verehrung verbreiten.“ (43)

Versprechen wir Don Bosco, dies als seine Söhne mit Unternehmungsgeist auch wirklich zu tun, indem wir sein großes Vertrauen und seinen Mut und Arbeitseifer nachahmen.

Ich grüße Euch und erteile Euch von Herzen den Segen Mariens, der Helferin der Christen.

DON EGIDIO VIGANÒ
Generaloberer

42) „*Marialis Cultus*“ 57

43) Vom „Geistlichen Testament“ in „*Scritti spirituali*“, J. Aubry, Bd. 2, S. 278-279.

Anhang: Die für die Anlage aufgeführten Publikationen aus der „*Accademia Mariana Salesiana*“ finden sich im italienischen Originaltext, der in jeder Niederlassung vorliegt.

II. MITTEILUNGEN

1. Aufgabe des 21. Generalkapitels war auch die Wahl des neuen Obernrates:

Die Kapitulare haben gewählt:

- a) am 19. Dezember 1977 **Don Egidio VIGANO**, ehemaliger Obernrat für die salesianische Ausbildung, zum **Generalobern der Salesianischen Gesellschaft**.

- b) am 22. Dezember 1977

Don Gaetano SRIVO zum **Vikar des Generalobern**, der bereits in den vergangenen sechs Jahren in diesem Amt war.

Don Giovenale DHO, ehemaliger Obernrat für Jugendpastoral, zum **Obernrat für die Ausbildung des salesianischen Personals**.

Don Giovanni VECCHI, ehemaliger Regionalrat für Lateinamerika, zum **Obernrat für Jugendpastoral**.

Don Giovanni RAINERI, zum **Obernrat für die salesianische Familie**, ehemaliger Obernrat für Erwachsenenpastoral.

Don Bernhard TOHILL, zum **Obernrat für die Missionen**,

Don Ruggiero PILLA, zum **Generalökonom**.

Beide waren bereits in den letzten sechs Jahren für dasselbe Ressort zuständig.

- c) am 27. Dezember 1977 führten die Kapitulare die Wahl der neuen Regionalräte für Italien und den Mittleren Orient durch.

1. **Don Walter BINI**, Provinzial von Campo Grande - Brasilien:

Regionalrat für Lateinamerika-Atlantikzone.

2. **Don Sergio CUEVAS**, Provinzial von Chile, **Regionalrat für Lateinamerika, Pazifik-, Caribic-Zone.**

3. **Don Paolo NATALI**, aus der Provinz Ligurien-Toskana, **Regionalrat für Italien und den Mittleren Orient.**

4. **Don Tomaso PANAKEZHAM**, aus der Provinz Madras-Indien: **Regionalrat für Asien.**

5. **Don Antonio RICO**, Provinzial von Madrid-Spanien: **Regionalrat für die iberische Region.**

6. **Don Ruggiero VAN SEVEREN**, aus der Provinz Belgien-Nord: **Regionalrat für Mitteleuropa.**

7. **Don Giorgio WILLIAMS**, ehemaliger Regionalrat für Asien und die englisch sprechenden Provinzen: **Regionalrat für die angelsächsischen Länder.**

2. Der Generalobere: Mitglied der Religiösenkongregation und der Säkularinstitute.
Der Osservatore Romano vom 14. März brachte folgende Information: Seine Heiligkeit Papst Paul VI. hat für die Dauer von 5 Jahren **Don Egidio VIGANO**, Generaloberer der Gesellschaft des hl. Franz von Sales, zum Mitglied der Religiösenkongregation und Säkularinstitute ernannt.

3. Am 5. Mai 1978 ernannte der Obernrat den neuen Generalprokurator in der Person von **Don Luigi FIORA**, ehemaliger Regionaloberer der Region Italien-Mittlerer Orient. Er übernahm auch das Amt des Generalpostulators für die Kanonisierung unserer Mitbrüder im Ruf der Heiligkeit.

4. Neue Provinziale: Der Obernrat ernannte auch einige Provinziale für folgende Provinzen:
Für die Provinz Chile: **D. Giuseppe NICOLUSSI**
Für die Provinz Uruguay: **D. Carlo TECHERA**
Für die Provinz Hongkong: **D. Giuseppe ZEN**
Für die Provinz Madrid: **D. Cosma ROBREDO**
Für die Provinz Belgien-Nord: **D. Enrico BIESMANS**
Für die Provinz Belgien-Süd: **D. Michel DOUTRELUIGNE**
Für die Provinz Campo-Grande: **D. Josef WINKLER**
Für die Provinz Novara: **D. Luigi BOSONI**
Für die Provinz Genua-Sampierdarena: **D. Elio TORRIGIANI**

5. **D. Decio TEIXEIRA**, ehemaliger Generalprokurator, wurde zum Präsidenten der Ordensobern von Brasilien (C.R.B) gewählt.

6. Der Osservatore Romano vom 22. Januar 1978 brachte folgende Notiz: **Msgr. Emilio VALLEBUONA**, Titularbischof von Numana und Weihbischof des Erzbischofs von Piura-Peru, wurde zum Bischof von HUARAZ (Peru) ernannt.

7. Am 30. April wurde S.E. dem **Kardinal Raul SILVA HENRIQUEZ**, Erzbischof von Santiago de Chile, von der Yale-Universität (USA) der Dokortitel „honoris causa“ für Sozial-Wissenschaft überreicht.

8. **D. Giovanni Gerardo TER SCHURE**, ehemaliger Regionalrat, wurde zum Generalvikar des Bischofs von Roermond ernannt.

Brüderliche Solidarität (25. Bericht)

A) Provinzen, von denen Spenden eingegangen sind (in Lire):

AMERIKA

Brasilien, Belo Horizonte	4.425.000
Bolivien	3.520.000
Zentralamerika	1.305.000
USA	5.000.000

ASIEN

Indien, Madras	1.500.000
Mittlerer Orient	174.000

EUROPA

England	1.550.000
Italien-Centrale	200.000
Italien-Meridionale	500.000
Italien-San Marco	7.264.220
Italien-Università Pontificia Salesiana	300.000
Holland	13.370.000
Vorschuß der Abteilung für Missionen	500.000
Gesamtbetrag eingegangener Spenden (20. 9. 1977 – 28. 2. 1978)	39.608.220
Bisheriger Kassenstand	42
Am 28. 2. 1978 zur Verfügung stehende Summe:	39.608.262

B) Verteilung der empfangenen Beträge

AFRIKA

Kenia, Nairobi: für eine neue Schwesternkongregation	500.000
--	---------

AMERIKA

Antillen, Haiti: für Berufsförderung	1.000.000
Brasilien, Manaus: Vilhena, für eine kleine Missionsschule	500.000
Kolumbien, Bogota: für die Jugendbewegung „Hombres del Mañana“	1.000.000
Kolumbien, Bogota: für ein Musikinstrument	106.200
Ekuador, Sucua: für den Druck religiöser Kleinschriften	1.000.000
Ekuador, Paute: für das Internat und eine Landwirtschafts- schule (Holland)	3.438.000
Ekuador, Paute: für dringenden Bedarf der Eingeborenen	1.000.000

Ecuador, Cuenca: für die Jugendarbeit im Oratorium	500.000
Ecuador, Quito: für eine FMA zugunsten einer Stenotypistinnenschule	600.000
Mexiko, Mixes: Krankenhauskosten für einen Missionar (Veneto S. Marco)	2.875.000
Paraguay, Puerto Casado: für einen Pfarrsaal	1.000.000

ASIEN

Philippinen, Tondo: für dringenden Bedarf (von Holland)	1.146.000
Indien, Kalkutta: für das Internat der Einheimischen in Azimgunj (von Holland)	3.438.000
Indien, Kalkutta: für den Unterhalt der Mitbrüder in Burma (von Veneto S. Marco)	2.875.000
Indien, Gauhati, Wokha: für ein Transportmittel	1.000.000
Indien, Gauhati: Maligaon, für die technische Schule (Aspirantat)	1.000.000
Indien, Gauhati: Mawhati, für Notleidende	1.000.000
Indien, Shillong: Pfarrei der Kathedrale, für die Kapelle	800.000
Indien, Madras: für Sturmopfer, Andhra Pradesh	3.000.000
Indien, Madras: D'Castor Road, für eine Kapelle	650.000
Indien, Madras: Guntur, für Sturmschäden (aus Holland)	3.056.000
Indien, Madras: Stipendium für einen Zögling des Priesterseminars in Poonamallee	1.000.000
Indien, Madras: für eine kleine Kirche des Konvents in Poonamallee	1.000.000
Indien, Madras: für das Aspirantat, Kandy-Sri Lanka (aus Holland)	2.292.000
Indien-Süd: für Sturmschäden	200.000
Thailand: für die Kapelle und die Bibliothek des Studentats	1.000.000

EUROPA

Italien: an eine FMA für Bedürftige in Ostia	300.000
Jugoslawien, Ljubljana: für Berufspastoral	1.000.000
Polen, Lodz: für Berufspastoral	1.000.000
Für die notleidende Kirche	300.000
Gesamtbetrag der Überweisungen vom 20. 9. 1977 bis 28. 2. 1978	39.576.200
Kassenbestand	32.062
Insgesamt:	39.608.262

C) Gesamtbetrag der „Brüderlichen Solidarität“

Bis zum 28. 2. 1978 eingegangene Beträge	626.295.251
Bis zum gleichen Datum verteilte Beträge	626.263.189
Kassenbestand	32.062

III. AUS DER ABTEILUNG FÜR DIE MISSIONEN

1. Neue Missionare – 1977

Im Jahr 1977 bereiteten sich 45 Salesianer auf ihre Abreise in die Missionen vor. Am 31. Dezember 1977 reisten aber nur 37 ab (19 Priester, 6 Laienbrüder und 12 Kleriker = 19.6.12)

Leider warten bis heute noch acht auf ihr Visum, um an ihren Bestimmungsort in der Mission gelangen zu können.

Die neuen Missionare stammen aus:

Österreich	1	(1.0.0)	Indien	5	(1.0.4)
Frankreich	1	(0.1.0)	Belgien	4	(2.0.2)
Irland	3	(2.0.1)	Portugal	3	(1.0.2)
Polen	2	(2.0.0)	Italien	11	(8.2.1)
Spanien	6	(2.3.1)	USA	1	(0.0.1)

Von diesen wurden 19 (12.4.3) nach Lateinamerika gesandt,
11 (6.2.3) nach Afrika und
7 (1.0.6) nach Asien.

Fünf gingen nach Argentinien und ebenso viele nach Zentralafrika, vier nach Indien und vier nach Paraguay, drei nach Polen und drei nach Brasilien, zwei nach Südafrika, zwei nach Macao und je einer in folgende Staaten: Cap Verde, Kolumbien, Ekuador, Ägypten, Haiti, Elfenbeinküste, Philippinen, Santo Domingo und Swaziland.

Belgien (Nord), Madras (Indien) und die Provinz Subalpina sandten jeweils 4 Missionare, Irland, die Provinz Ancona und Portugal je drei, León und Valencia (Spanien) je zwei, während folgende Provinzen jeweils einen Missionar sandten: Österreich, Lyon, Kalkutta, Zentralprovinz (Italien), Lombardei, Navarra-Schweiz, Romano-Sarda, Lodz, Krakau, Bilbao, Sevilla und New Rochelle.

Die Missionare stammen aus 10 Nationen und 19 verschiedenen Provinzen. Sie wurden in 16 Missionsprovinzen und in 19 verschiedene Nationen ausgesandt.

2. Afrika

Das 21. Generalkapitel wollte, daß die Kongregation noch größere Anstrengungen unternimmt, um Afrika mit Missionspersonal zu versorgen. Die Abteilung für die Missionen wurde bereits von 23 Diözesen aus 21 afrikanischen Staaten um Personal gebeten. Daraus ist ersichtlich, wieviel Missionspersonal in Afrika gebraucht wird. Gleichermaßen gilt dies für viele Missionen und Provinzen in Lateinamerika. Leider müssen wir, wenn auch schweren Herzens, solche Anfragen und Erwartungen ablehnen. Das uns zur Verfügung stehende Personal bleibt weit hinter dem großen Bedarf zurück. Wenn sich jemand für Afrika anbieten möchte, sollte er seine Anfrage direkt an den Generalobern richten.

3. Eine neue Veröffentlichung

Seit vielen Jahren wollte die Abteilung für die Missionen einen vollständigen Elenco der verstorbenen, der heimgekehrten und der noch im Missionsland arbeitenden Mitbrüder herausgeben. Die Provinzen wurden zur Mitarbeit aufgefordert (siehe: Rundbrief an die Provinziale vom 15. 9. 1975). Wir hielten es deshalb für richtig, die Veröffentlichung des bis jetzt eingegangenen Materials nicht länger hinauszuzögern, und obwohl sich die Missionsabteilung auch der Unvollständigkeit dieses ersten Entwurfs bewußt ist, dachte sie an eine Veröffentlichung als „Manuskript“ in zwei Bänden. Der erste trägt den Titel: „Salesianer in den Missionen“, der zweite: „Heimgekehrte und verstorbene Missionare“.

Alle Provinziale und alle italienischen Niederlassungen erhielten je ein Exemplar. An sie und an alle Mitbrüder richtet die Abteilung für die Missionen die im zweiten Band formulierte Einladung: „Wir werden allen, die uns beim Erstellen und Korrigieren geholfen haben und uns Ratschläge zur Verbesserung der Ausgabe zukommen ließen, dankbar sein.“

IV. NEKROLOG

Msgr. Anton Baraniak

* in Sebastianowo (Polen) am 1. 1. 1904, † in Posen (Polen) am 13. 8. 1977 mit 73 Lebensjahren, 56 der Probezeit und 47 des Priestertums. – Er war 6 Jahre Weihbischof von Gnesen und 20 Jahre Erzbischof von Posen.

Sekretär von Kardinal Hlond, teilte er mit ihm die schwierigen Jahre des Exils während des II. Weltkriegs. Er arbeitete daraufhin im Dienst von Kardinal Wyszyński, des Nachfolgers von Kardinal Hlond. 1951 zum Bischof geweiht, war er 6 Jahre Leiter des Ordinariats des Primas von Warschau. Inhaftiert wegen seiner aufrechten Haltung bezüglich der Rechte der Kirche, litt er drei Jahre im Gefängnis. 1957 wurde er zum Erzbischof von Posen ernannt. Sein langjähriger seelsorgerlicher Dienst, der für die Gläubigen und besonders für die Jugend von großem Nutzen war, brachte ihm von Seiten der kirchlichen Autorität Achtung und Respekt ein. Mit aufrichtiger Liebe war er vor allem für die Jugend da, und unter nicht geringen Opfern sorgte er gegen das andrängende materialistische Denken für eine christliche Erziehung. Er bemühte sich mit Klugheit, mit gewissenhafter Sorge und mit dem Herzen eines Hirten, die Dekrete des II. Vatikanums zu verwirklichen. Er war stolz darauf, Sohn Don Boscos zu sein und nutzte jede Gelegenheit, seine Salesianität und seine Liebe zu den Mitbrüdern der zwei polnischen Provinzen unter Beweis zu stellen.

P. Maximilian Burger

* in Friesen/Oberfranken (Deutschland) am 14. 12. 1904, † in Waldwinkel (Deutschland) am 14. 1. 1978 mit 73 Lebensjahren, 48 der Probezeit und 38 des Priestertums.

Nach Ausübung seines Berufs als Kunst-Bildhauer kam er zu uns als Spätberufener. Nach der Priesterweihe wurde er Seelsorger und Religionslehrer, aber sehr bald mußte er seine Aktivität aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. So übte er daraufhin ein fruchtbares Apostolat als Spiritual in einem Pflegeheim für Alte und Kranke aus. Er verlebte die letzten Monate in unserer Niederlassung Waldwinkel und bot dort den Mitbrüdern seine geistliche Leitung an.

Br. Martin Dauser

* in Dirgenheim, Baden-Württemberg (Deutschland) am 22. 10. 1897, † in Oberthalheim (Österreich) am 29. 10. 1977 mit 80 Lebensjahren und 48 der Probezeit.

Bruder Martin, wie man ihn gewöhnlich nannte, arbeitete als Gärtner in verschiedenen Häusern Deutschlands und Österreichs, wo er sich immer als gewissenhafter und vorbildlicher Ordensmann zeigte. Er war ein Mann von überzeugender Frömmigkeit, liebenswürdig, von echter Bescheidenheit, die ihn immer den letzten Platz und den Willen Gottes als gewohnte Norm seines Tagewerks suchen ließ.

P. Hubert van Elssen

* in Bochum (Deutschland) am 23. 2. 1913, † in Tournai (Belgien) am 10. 11. 1977 mit 64 Lebensjahren, 45 der Profeß und 35 des Priestertums.

Überzeugende Frömmigkeit, Liebe zu Don Bosco, Sinn für Ordnung, Liebe zu allem Schönen, Herzlichkeit und eine tiefe menschliche Wärme waren die Charaktereigenschaften, die das ganze Leben dieses Mitbruders auszeichneten. Diese Charakterzüge, die er sich in der Familie erworben hatte, wurden späterhin auch der Lebensstil seines gesamten Salesianerlebens.

Br. Anton Kern

* in Maierhof-Wegscheid/Passau (Deutschland) am 16. 10. 1898, † in Wiesbaden (Deutschland) am 26. 7. 1977 mit 78 Lebensjahren und 53 der Profeß.

Sofort nach dem Noviziat im Jahr 1924 sandten ihn die Obern nach Marienhausen, wo er bis zu seinem Tod ein vorbildliches Ordensleben führte. Mit großer Erfahrung und unermüdlichem Eifer arbeitete er 36 Jahre in der Landwirtschaft. Während des II. Weltkriegs waren die Salesianer gezwungen, das Haus zu verlassen, nur er blieb dort. Seine Treue gegenüber den täglichen Pflichten und seine Arbeitskraft schöpfte er aus seiner Liebe zu Gott und aus seiner kindlichen und tiefen Marienverehrung.

P. Felix Koczwar

* in Bottrop (Deutschland) am 19. 5. 1903, † in Rio de Janeiro (Brasilien) am 1. 2. 1978 mit 74 Lebensjahren, 48 der Profeß und 39 des Priestertums.

Mit ca. 25 Jahren verließ er seine Heimat, um sich nach Brasilien zu begeben, wo er viele Jahre mit Hingabe und Opferbereitschaft als Direktor der Berufsschulen und als Katechet in verschiedenen Niederlassungen arbeitete. Er war auch ca. 30 Jahre Kaplan und Beichtvater in religiösen Gemeinschaften, wo er alle durch seine Gewissenhaftigkeit und Einsatzbereitschaft beeindruckte. In den letzten Jahren bot er ein großartiges Zeugnis des Glaubens und der Ergebung in den Willen Gottes, als er sich einer Beinamputation unterzog und blind wurde.

P. Alois Leinfelder

* in Untergarching (Deutschland) am 7. 9. 1896, † in Bischofshofen (Deutschland) am 17. 11. 1977 mit 83 Lebensjahren, 59 der Profeß und 52 des Priestertums. Er war 17 Jahre Direktor und 9 Jahre Provinzial.

Er war einer der ältesten Mitbrüder der süddeutschen Provinz. Nach seiner Promovierung an der Gregoriana in Rom war er verschiedene Jahre Direktor und Pfarrer. 1958 wurde er zum Provinzial der süddeutschen Provinz ernannt. Er zeigte sich allen gegenüber als guter Seelsorger und voller Einsatzbereitschaft für die Mitbrüder, die an ihm seine hingebungsvolle und väterliche Art bewunderten. Eine schwere Herzschwäche ließ ihn zu Gott heimgehen.

Br. Ferdinand Liebl

* in Unterpfraundorf (Deutschland) am 19. 4. 1900, † in Unterwaltersdorf (Österreich) am 29. 1. 1978 mit 77 Lebensjahren und 47 der Profeß.

Er verbrachte sein ganzes Ordensleben in der Niederlassung Unterwaltersdorf und arbeitete fast 50 Jahre unter den Spätberufenen. Seine Charaktereigenschaften zeigten sich in unermüdlicher Arbeit und steter Heiterkeit, die er aus einer tiefen Gottverbundenheit nährte. Im Gebet und in der Redlichkeit seiner Absichten fand er stets die Kraft, allen gegenüber dienstbereit zu sein. Das gute Zusammenleben mit seinen Mitbrüdern war ihm eine wirksame Hilfe für seine menschliche und religiöse Bildung; so wurde er für alle ein glaubhaftes Vorbild im religiösen Leben.

P. Franz Mahr

* in Moskowitz/Mähren am 6. 5. 1903, † in Campo Grande (Brasilien) am 14. 9. 1977 mit 74 Lebensjahren, 56 des Priestertums und 48 der Profeß. Er war 3 Jahre Direktor.

Als er mit 20 Jahren nach Mato Grosso kam, entfaltete er in diesem Land ein langjähriges und fruchtbares Apostolat. Als Pfarrer sorgte er voll Eifer in der Kirche und draußen in den Familien und in der Schule für die Verkündigung des Wortes Gottes. Er sorgte sich viele Jahre in seinen weitverstreuten Pfarreien um Predigt und Religionsunterricht und besuchte die Kranken. Als treuer Diener der Kirche verteidigte er das Lehramt und die Autorität des Papstes. Er hatte eine große Liebe zu Maria, für deren Verehrung er sich besonders einsetzte.

1. Verzeichnis 1978

Nr.	Name, Vorname	Sterbeort	Todesjahr	Alter
1	B. ACERNI Beniamino	Cunseo (Italien)	1978	75
2	P. AGOSTO Carlo	Trelew (Argentinien)	1977	60
3	P. ALAS Giovanni	S. Salvador (EL Salvador)	1977	64
4	P. ALBISETTI Cesare	S. Angraudo (Brasilien)	1978	89
5	B. ALOI Giuseppe	Cremisan (Israel)	1977	73
6	P. ALONSO Tomaso	Baracaldo-Cruces (Spanien)	1977	62
7	P. ALVARADO Adama	S. José (Costa Rica)	1977	52
8	B. ALVIGINI Aristide	Asti (Italien)	1977	65
9	P. do AMARAL José	Sao Paulo (Brasilien)	1978	49
10	P. ARAYA Luigi	S. José (Costa Rica)	1977	69
11	P. ARBOLEDA Alfonso	Bogota (Kolumbien)	1977	59
12	P. ASTIZ Emanuele	Zaragoza (Spanien)	1977	57
13	P. BAILONE Giovanni	Genova-Sampierdarena (Italien)	1978	75
14	P. BALDINI Ludovico	Brescia (Italien)	1977	62
15	Msgr. BARANIAK Antonio	Poznan (Polen)	1977	73
16	P. BERNAD Antonio	Palma del Rio (Spanien)		83
17	B. BERTOLO Arcangelo	Bahia Blanca (Argentinien)	1977	67
18	B. BERTONI Azelio	Rom (Italien)	1978	71
19	P. BONI Mario	Modena (Italien)		54
20	B. BORELLO Giuseppe	Turin (Italien)		68
21	B. BORRA Antonio	Mailand (Italien)	1978	72
22	P. BOSACKY Giuseppe	Bratislava (CSSR)	1977	72
23	P. BOSQUE Domenico	Madrid (Spanien)	1977	55
24	P. BOQUIER Enrico	Nizza (Frankreich)	1977	88
25	P. BRAGAGNI Bruno	Savona (Italien)	1977	56
26	P. BRENNAN Michele	Cape Town (Süd-Afrika)	1978	72
27	P. BRUGNARO Luigi	Pordenone (Italien)	1977	63
28	P. de BRUYCKERE Giuliano	Mechelen (Belgien)	1977	74
29	P. BURGER Maximilian	Waldwinkel (Deutschland)	1978	73
30	B. CAMACHO Antonio	Sevilla (Spanien)	1978	83
31	P. CAMPO Antonino	Catania (Italien)	1978	97
32	P. CANCEINO Giuseppe	Bogota (Kolumbien)	1977	79
33	P. CANELLO Igino	Tournai (Belgien)	1978	58
34	P. CAPITANIO Igino	Sao Paulo (Brasilien)	1978	56
35	P. CASAGRANDE Ferdinando	Haifa (Israel)	1977	55
36	P. CASETTA Carlo	Bangkok (Thailand)	1977	70
37	P. CHIES Giuseppe	Santiago (Chile)	1978	72
38	B. CONTE Chiaffredo	Turin (Italien)	1976	54
39	P. CONTI Remo	Sesto S. Giovanni (Italien)	1977	50
40	B. CZECHOWICZ Stanislaw	Jaciazek (Polen)	1978	53
41	B. CZMIL Stefano	Rom (Italien)	1978	63
42	B. DALVIT Albino	Alta Gracia (Argentinien)	1977	83
43	B. DAUSER Martin	Oberthalheim (Österreich)	1977	80
44	P. DEPRETZ Paolo	Frankreich	1977	71
45	P. DONA Ludovico	Lissabon (Portugal)	1978	69
46	P. DRUM Ugo	Bootle (England)	1978	89

Nr.	Name, Vorname	Sterbeort	Todesjahr	Alter
47	P. VAN ELSEN Uberto	Tournai (Belgien)	1977	64
48	P. FANZOLATO Giovanni	Boulogne (Argentinien)	1977	84
49	P. FARNETI Celso	Damaskus (Syrien)	1977	66
50	P. FAORO Quinto	Alexandria (Ägypten)	1977	67
51	B. FERNANDEZ Francesco	Coxipo' Da Ponte (Brasilien)	1977	86
52	P. FERRETTI Cesare	Brescia (Italien)	1978	79
53	P. FERRO Giuseppe	Granada (Spanien)	1977	83
54	B. FIOREDDA Isidoro	Kalkutta (Indien)	1978	68
55	B. FONTANA Umberto	Luis Beltran (Argentinien)	1977	69
56	P. FRANCIA Vittorio	Alexandria (Ägypten)	1978	76
57	P. FRASSATO Luigi	Valencia (Venezuela)	1978	93
58	P. FURLANI Teseo	Verona (Italien)	1977	68
59	P. GAINO Giuseppe	Varazze (Italien)	1977	87
60	B. GALLIDABINO Carlo	Catania (Italien)	1977	74
61	P. GARNICA Antonio	Bahia Blanca (Argentinien)	1977	74
62	P. GINI Antonio	Juan Lacaze (Uruguay)	1978	78
63	P. GIOVENALE Giovanni	Alassio (Italien)	1977	49
64	P. GONZALEZ Arturo	Orense (Spanien)	1977	71
65	P. GOMIERO Massimiliano	Udonthani (Thailand)	1977	61
66	P. GRASSO Pietro	Melo (Uruguay)	1977	51
67	P. GRUYTERS Giovanni	Assel-Apeldoorn (Holland)	1978	57
68	P. GUAILUPO Teofilo	Lima (Peru)	1977	82
69	B. GUIDO Paolo	Lima (Peru)	1977	78
70	P. GULLOTTI Alfredo	Reco (Italien)	1978	60
71	P. HARANGOZO Giovanni	Szombathely (Ungarn)	1978	85
72	P. HRONEK Miroslao	S. Candido (Italien)	1977	58
73	B. KERN Anton	Wiesbaden (Deutschland)	1977	78
74	P. KOCZWARA Felix	Rio de Janeiro (Brasilien)	1978	74
75	B. KOLAROVIC Antonio	Ruban, Nové Zamky (CSSR)	1977	83
76	P. KOLODZIEJCZAK Antonio	Lodz (Polen)	1977	68
77	P. KRCMAR Carlo	Genova-Sampierdarena (Italien)	1977	65
78	P. LANNA Alcide	Belo Horizonte (Brasilien)	1977	66
79	P. LAPORTE Maurizio	Guiratinga (Brasilien)	1977	73
80	P. LE GAC Carlo	St. Dizier (Frankreich)	1978	63
81	P. LEINFELDER Alois	Bischofshofen (Deutschland)	1977	83
82	B. LIEBL Ferdinand	Unterwaltersdorf (Österreich)	1978	77
83	P. LIEGEOIS Giuseppe	Verviers (Belgien)	1978	75
84	P. LOSS Luigi	La Spezia (Italien)	1977	71
85	P. MAHR Franz	Campo Grande (Brasilien)	1977	74
86	P. MARCOALDI Evaristo	Rom (Italien)	1977	79
87	B. MARTINEZ Francesco	Sevilla (Spanien)	1978	81
88	B. MASSENZ Ludovico	Valdobbiadene (Italien)	1977	56
89	P. MASSIMI Giuseppe	Porto Alegre (Brasilien)	1977	95
90	P. MATLAK Giuseppe	Krakow (Polen)	1977	73
91	P. MAZZOCCHIO Francesco	Lima (Peru)	1977	90
92	P. McDONAGH Francesco	Warrenstown (Irland)	1977	66
93	B. MENEGOLA Lorenzo	Este (Italien)	1977	80
94	P. MESTANEK Giustino	Podunajske Biskupice (CSSR)	1977	72
95	P. MINA Giuseppe	Rom (Italien)	1978	52

Nr.	Name, Vorname	Sterbeort	Todesjahr	Alter
96	P. MIRACOLA Giuseppe	Catania (Italien)	1978	61
97	P. MOCZA Stefano	Budapest (Ungarn)	1978	63
98	P. MONSCIANI Ernani	Miasino (Italien)	1978	87
99	P. MORRIN Patrizio	Makallé (Äthiopien)	1977	44
100	P. MRTVY' Venceslao	Plavci v Znoima (CSSR)	1977	69
101	B. NUNES Giulio	Estoril (Portugal)	1977	66
102	P. ONDRASEK Vladimiro	Sidney (Australien)	1977	59
103	B. ORRU' Francesco	Rom (Italien)	1977	59
104	P. OSORIO Alfredo	Santiago (Chile)	1977	37
105	B. PAGNUTTI Nicola	Montevideo (Uruguay)	1978	83
106	B. PANCOLINI Fausto	Rom (Italien)	1978	61
107	P. PASQUARIELLO Pietro	Vietri sul Mare (Italien)	1977	69
108	P. PASSARELLI Giuseppe	Neapel (Italien)	1977	68
109	B. PASTORE Giuseppe	Genova-Sampierdarena (Italien)	1977	90
110	P. PAULO Gabino	Paysandú (Uruguay)	1977	75
111	P. PELICON Serafino	Zagreb-Rudeš (Jugoslawien)	1978	80
112	B. PETURKENNE Ludovico	Verviers (Belgien)	1976	59
113	P. PINTO Pietro	Cachoeira do Campo (Brasilien)	1977	79
114	P. PIOTROWICZ Alfredo	Varsavia (Polen)	1977	52
115	B. PO Costanzo	Panjim (Goa)	1977	67
116	B. POLONIO Antonio	Antequera (Spanien)	1978	55
117	B. QUINLAN Patrizio	Ballinakill (Irland)	1977	80
118	B. RIBALDONE Attilio	Lanzo Torinese (Italien)	1978	66
119	P. RIGHETTO Siro	Verona (Italien)	1977	77
120	P. ROSSIT Giuseppe	Santiago (Chile)	1977	64
121	P. RUFFINI Rinaldo	Chieri (Torino)	1977	92
122	B. SADOWSKI Teofilo	Kujawski (Polen)	1977	71
123	B. SANCHEZ Raffaele	Sevilla (Spanien)	1977	87
124	P. SCHOEMAKER Giovanni	Rotterdam (Holland)	1978	64
125	P. SERGI Cesario	Ragbhpur (Indien)	1977	77
126	B. SZYMCZAK Adalberto	Marszałki (Polen)	1977	75
127	P. TAIT Guglielmo	Johannesburg (Süd-Afrika)	1978	71
128	P. TESTA Rodolfo	Latina (Italien)	1977	56
129	P. TORRES Giuseppe	Tegucigalpa (Honduras)	1977	75
130	P. TRIVELLATO Domenico	Camposampiero (Italien)	1977	71
131	P. TROVO' Pietro	Savonera (Italien)	1977	57
132	P. URBANO Antonio	Savaldor (Brasilien)	1977	67
133	P. VIVIANO Michele	Caltanissetta (Italien)	1977	68
134	P. VOLTAN Antonio	Biella (Vercelli)	1978	72
135	P. WAGNER Anton	Budapest (Ungarn)	1977	72
136	P. YEPES Libardo	Medellin (Kolumbien)	1978	66

